

Sauerländisches Volksblatt

Alttester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG-OLPE
Anzeigen-Grundpreise: Im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zeitungsverträgen oder in Konkurrenzfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER-OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe. Frankfurter
Straße 18, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 142

Donnerstag, den 23. Juni 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Beamtenstellen müssen eingespart werden

Jede vierte freiwerdende Stelle - Beschluß des Bundestags

Bonn. (dpa) Der Bundestag verabschiedete gestern den 30-Milliarden-Haushalt 1955/56 in zweiter Lesung. Dabei wurde in das Haushaltsgesetz ein Paragraph aufgenommen, daß künftig jede vierte freiwerdende Beamten- und Angestelltenstelle nicht wieder besetzt wird. Über den Verbleib dieser Stellen soll dann im Haushaltsplan 1956/57 entschieden werden.

Bei der Einzelberatung billigte der Bundestag gestern in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der SPD das Gesetz zur Inanspruchnahme eines Teils der Einkommens- und Körperschaftsteuer durch den Bund. Das Inanspruchnahmegesetz sieht einen Bundesanteil von 40 Prozent vor. Die Einzelpläne über die Finanzhilfe für Berlin und die sozialen Kriegsfolgelasten wurden in zweiter Lesung verabschiedet. Während ein SPD-Antrag abgelehnt wurde, den Ansatz für Leistungen des Bundes zur Entschädigung für die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung von 160 auf 250 Millionen Mark zu erhöhen, billigte das Plenum einstimmig die Erhöhung der einmaligen Unterstützung in der Kriegsoferfürsorge von 12,6 Millionen auf 15 Millionen Mark.

Die SPD-Abgeordnete Wolf bemängelte, daß sich die Wiedergutmachung an NS-Opfern noch immer sehr schleppend vollziehe. Während hohe Offiziere und deren Angehörige bereits wieder Ruhegehälter und Pensionen zwischen 750 und 1500 Mark monatlich erhielten, bekämen Witwen der KZ-Insassen nur 200 bis 250 Mark.

Notopfer für Berlin

Bei der Beratung des Einzelplanes der „Bundeshilfe für Berlin“ forderten Sprecher der CDU, der SPD und der FDP, daß vom nächsten Haushaltsjahr an das Notopferaufkommen im Bundesgebiet möglichst vollständig Berlin zugutekomme. Der Berliner SPD-Abgeordnete Klingenhöfer kritisierte, daß in diesem Jahr nur 800 Millionen Mark Bundeszuschuß zum Ausgleich des Berliner Landeshaushalts vor-

gesehen seien, während das Aufkommen aus der Notopferabgabe auf 1275 Millionen Mark geschätzt werde.

Neuer Kultusminister

Hannover. (dpa) Die FDP-Fraktion des Niedersächsischen Landtags hat gestern beschlossen, den neuen niedersächsischen Kultusminister am Sonntag zu benennen. Der FDP-Bundesvorstand hat den FDP-Bundestagsabgeordneten Prof. Luchtenberg und den früheren Rektor der Tübinger Universität, Dr. Erbe, als Nachfolger von Kultusminister Schlüter vorgeschlagen.

Sommeranfang mit Sonne

Meteorologen berichten aus Westeuropa

Hamburg. (Korr.) Mit Sonnenschein und Wärme hielt der Sommer in den meisten Teilen West- und Nordeuropas seinen Einzug. Nur im sprichwörtlich sonnigen Süden, in Italien, gab es einen ungewöhnlich heftigen Wolkenbruch, der ein Todesopfer forderte. Hagelschauer schlugen tiefe Löcher in die Felder rund um die norditalienische Stadt Treviso. Ein Bauer wurde im Schlaf vom Blitz erschlagen.

In Frankreich wurde das wechselvolle Wetter der vergangenen Wochen durch mäßige Wärme und Sonnenschein abgelöst. Auch in der Schweiz ließ sich der erste Sommertag vielversprechend an. Nach ver-



GRAHAM IN FRANKFURT

Billy Graham, der bekannte amerikanische Evangelist, sprach in Frankfurt vor 40 000 Zuhörern. Am Schluß ergriff Martin Niemöller das Wort. Unser Bild zeigt Niemöller (links) und Graham (rechts).

Molotow sprach auf UNO-Jubiläumstagung

Programm zur Beendigung des kalten Krieges

San Franzisko. (Reuter) Der sowjetische Außenminister Molotow wies gestern vor der Jubiläumsversammlung der UNO warnend darauf hin, daß ein weiteres Zunehmen der Spannungen auf der Welt eine Bedrohung des Friedens bedeuten und die Gefahr eines neuen Krieges erhöhen würde. Auf der anderen Seite sehe man die zahlreichen Tatsachen, aus denen jetzt hervorgehe, daß es zuverlässige Wege gebe, die zu einem dauernden Frieden und der Befestigung der Freundschaft unter den Nationen führten.

Molotow gab einen sowjetischen Sieben-Punkte-Plan zur Beendigung des kalten Krieges bekannt. Er forderte in diesem Zusammenhang, daß die Diplomaten der Welt von Worten zu Taten übergehen sollten und nannte die folgenden Ziele, die in erster Linie erreicht werden müßten: Beendigung der Kriegspropaganda in allen Ländern; eine Vereinbarung der Großmächte, militärische Stützpunkte in ausländischen Gebieten abzubauen; die Entwicklung der friedlichen Verwendung der Atomenergie und die Unterstützung für unterentwickelte Länder; eine Vereinbarung der vier Großmächte über die Zurückziehung ihrer Streitkräfte aus Deutschland; Regelung der noch offenen Fernost-Probleme; Beseitigung der Schranken für die internationale Zusammenarbeit in Wirtschaft und Handel und die Ausdehnung der internationalen Kulturbeziehungen durch Austausch von Delegationen und Entwicklung des Reiseverkehrs.

Molotow fügte erläuternd hinzu: Bei dem sowjetischen Vorschlag für dieses Programm wird die stufenweise Verwirklichung in zwei Etappen berücksichtigt. Die erste Etappe sieht Maßnahmen vor, die 1956 in Kraft gesetzt werden sollen. Die zweite Etappe bezieht sich auf Maßnahmen für das Jahr 1957. Die Sowjetunion schlägt außerdem vor, daß nicht

später als in der ersten Hälfte des Jahres 1956 eine Weltkonferenz einberufen wird, die die allgemeine Verringerung der Rüstungen und das Verbot der Atomwaffen erörtern soll.

Die Fernhaltung der Volksrepublik China von den Vereinten Nationen bezeichnete Molotow als ungerecht und ungesetzlich. Der Volksrepublik China müsse das Recht gegeben werden, ihre Vertreter sowohl in die UNO-Vollversammlung als auch in den Sicherheitsrat zu schicken.

Prüfungen des Charakters

Arnsberg. (epd) „Der deutsche Charakter und seine Versuchungen“ war das Thema eines Vortrages, den der frühere Senatspräsident von Danzig, Dr. Rauschnig, vor dem Arbeitskreis Arnsberg der Evangelischen Akademie Rheinland-Westfalen hielt. Dr. Rauschnig kam zu dem Ergebnis, daß das deutsche Volk als „das im Grunde vielleicht menschlichste aller Völker“ eine Mehrdimensionalität seines Charakters besitze, die es zu Großem im Aufbau und zu Schrecklichem in der Zerstörung befähige. Fruchtbarkeit, Tiefe und Gefahren dieser Vielschichtigkeit würden allein in der Nachfolge Christi gebündelt und einem höheren Zweck zugeführt werden.

Polizeiinspektoren als Terroristen

Enthüllungen des Leiters des französischen Sicherheitsdienstes

Paris. (Korr.) Französische Polizeiinspektoren seien für einen großen Teil der Morde von Gegenterroristen in Marokko verantwortlich, berichtet der Leiter des französischen Staatssicherheitsdienstes, Wybot. Der Gegenterror werde von ausländischen Mächten geschürt.

Eine führende Rolle beim Gegenterror soll der vor wenigen Wochen bei einem Autounfall verunglückte Polizeiinspektor Forestier gespielt haben. In der Öffentlichkeit und gegenüber seinen Kollegen hatte er sich stets als eifriger Bekämpfer des Gegenterrors ausgegeben. Nach seinem Tode war in französischen Linkskreisen die Version im Umlauf, daß Forestier von seinen eigenen Auftraggebern ermordet worden ist, nachdem er seine Aufgabe erfüllt habe.

Neun Algerier wurden vom Kriegsgericht in Constantine wegen Teilnahme an Terrorhandlungen im Aures-Gebiet zum Tode verurteilt. Neue Sabotagehandlungen und Brandstiftungen wurden aus dem Gebiet zwischen Philippeville und Constantine gemeldet. Der Verband der algerischen Bürgermeister hat einen

Mißtrauensantrag gegen die Regierung Faure und den Generalgouverneur Soustelle angenommen.

Überfall auf Polizeistation

Nicosia. (Reuter) Maskierte Terroristen überfielen gestern die Polizeistation des Gebirgsdorfes Amandos, südwestlich von der Hauptstadt Zyperns, Nicosia. Sie schossen einen Polizisten nieder und verwundeten einen anderen schwer.

Besuch in Stalinstadt

Zu einem Besuch in Stalinstadt sind gestern mehrere Beamte und Angestellte der Berliner Verwaltungsstelle der Deutschen Bundesbahn gefahren. Sie sollen dort soziale Einrichtungen besichtigen. Die Reise erfolgt mit Zustimmung der Hauptverwaltung der Bundesbahn.

Der bayerische Wirtschaftsminister Bezzold hat gestern in München Irmgard Glöckner geheiratet. Als Trauzeugen traten ein Staatssekretär und Finanzminister Zietzsch auf.

Der Gewerkschaftsführer Kummernuß feiert am heutigen Donnerstag seinen 80. Geburtstag. Er leitet die Gewerkschaft OTV.

Der ehemalige Zentrumsabgeordnete Rösing ist im Bundestag der CDU-Fraktion beigetreten.

Ein Betreuungszentrum für Obdachlose entsteht gegenwärtig in Bad Pyrmont. Die Versorgung und Eingliederung der Obdachlosen im Berufsleben gehören zu den schwierigsten Problemen der Versichertenfürsorge.

15 ehemalige politische Häftlinge aus der Tschechoslowakei trafen gestern in Schindling ein. Mit weiteren Entlassungen ist zu rechnen.

Dem Montanpräsidenten Mayer sprachen gestern in Straßburg die verschiedenen politischen Gruppen des Montanparlaments ihr Vertrauen aus.

Die ägyptische Regierung hat sich bereit erklärt, mit Israel Verhandlungen über eine neutrale Zone im Gebiet von Gaz zu führen.

Ministerpräsident Nehru besichtigte am gestrigen Tage ein sowjetisches Atomkraftwerk.

Ho Tsch-minh, der Staatschef von Nordvietnam, reiste zu einem Besuch der Sowjetunion und der Volksrepublik China von Hanoi ab.

Boischafter Maltzan berichtete gestern in Bonn dem Bundeskanzler über die bisherigen Kontakte mit der sowjetischen Botschaft in Paris über die Einladung Adenauers nach Moskau.

Regierung Scelba gestürzt

Die eigene Partei brachte den Ministerpräsidenten zu Fall

Rom. (Korr.) Nach sechzehnmonatiger Amtszeit ist die italienische Koalitionsregierung Scelba gestern wegen einer Spaltung in den Reihen der Christlich-Demokratischen Partei zurückgetreten. Scelba hat sein Rücktrittsgesuch dem Staatspräsidenten Gronchi überreicht. Gronchi hat ihn, die Regierungsgeschäfte zunächst weiterzuführen.

Kreise, die Scelba nahestanden, führen seinen Rücktritt auf Antipathien in seiner eigenen Partei und auf übertriebene Forderungen der Republikaner zurück.

Der Vorstand der Christlich-Demokratischen Partei hatte Scelba am Dienstagabend in einer Vorstandssitzung fallengelassen. In einem Vorstandsbeschuß hieß es, eine Regierungsumbildung genüge nicht zu einer neuen Verständigung unter den Koalitionsparteien, weil nicht alle Parteien der demokratischen Mitte zur Koalition und zur parlamentarischen Mehrheit zurückkehren wollten.

Handel mit UNO-Sitzen

San Franzisko. (INS) In unterrichteten Kreisen der UNO verlautete gestern, daß sich Molotow bereit erklärt habe, einer Zulassung Italiens, Finnlands und Österreichs zu den Vereinten Nationen zuzustimmen. Der sowjetische Außenminister habe als Gegenleistung eine Zustimmung der Westmächte zum UNO-Beitritt Ungarns, Rumäniens und Bulgariens gefordert.

Also doch „Internationalisierung“!

Paris. (Korr.) Der Berliner Bürgermeister Suhr bestritt gestern in Paris, daß sein Besuch in der französischen Haupt-

stadt der Anbahnung eines Gesprächs über die Neutralisierung oder die Internationalisierung Berlins diene. Suhr sagte, „nur für den Fall“, daß die gegenwärtigen Bemühungen um die Wiedervereinigung Deutschlands zu keinem Ergebnis führten, wäre es denkbar, daß als Ausweg aus einer Notlage die Frage der Neutralisierung oder Internationalisierung Berlins aufgeworfen werde.

So viel Lärm um ...

München. (dpa) Die Zentralstelle zur Bekämpfung unzuchtiger Bilder und Schriften in München prüft, ob die Zeichnungen des Karikaturisten Manfred Schmidt auf den Münchener Straßenbahn-Fahrscheinen jugendgefährdend sind oder nicht. Staatsanwalt Sigel hat das Verfahren eingeleitet, weil bei den Münchener Justizstellen Hunderte von Beschwerden über die „kurvenreichen Damen“ eingegangen seien, die auf der Rückseite der Fahrscheine zusammen mit dem Meisterdetektiv Nick Knatterton für die Münchener Bäder werben.

Reparaturen nicht vergessen!

Bonn. (dpa) Das Bundesverkehrsministerium bittet alle deutschen Auto-Reisenden, bei Fahrten ins Ausland genügend Zahlungsmittel für Reparaturen an ihren Fahrzeugen mitzunehmen. Es mehrten sich die Fälle, daß sich deutsche Reisende an die Auslandsvertretungen der Bundesrepublik wendeten, um von ihnen Geld für unerwartete größere Reparaturen zu erhalten. Dazu seien die Auslandsvertretungen nicht in der Lage.

Gerstenmaier nach Afrika

Bonn. (dpa) Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier wird am heutigen Donnerstag zu einer sechswöchigen Afrika-reise nach Nairobi fliegen, um die Entwicklung der Wirtschaftsgebiete in Ostafrika zu studieren. Anlaß der Reise sind Diskussionen, die seit Jahren im Europarat über das Problem Afrika geführt werden. Außerdem sind Untersuchungen einiger Ausschüsse der OEEC und Planungen der UNESCO bei der Reise von Interesse. Dabei soll festgestellt werden, ob sich die Bundesrepublik an der Bearbeitung dieser Pläne beteiligen soll.

Die Reisegesellschaft, an der auch Dr. Grüner vom Geographischen Dienst des Auswärtigen Amtes und der Bundestagsabgeordnete und Mannesmann-Direktor Dr. Pohle (CDU) teilnehmen, will dem Vernehmen nach auch auf einer Löwenjagd ihr Waldmannsheil versuchen.

Freiwilligengesetz wird abgeändert

Von vielen Abgeordneten selbst der Koalition als unzulänglich bezeichnet

Bonn. (dpa) Die Bundesregierung hat dem Bundestag den Entwurf des Freiwilligengesetzes ohne eine Stellungnahme zu den kritischen Bemerkungen des Bundesrats zugeleitet. Durch das Gesetz soll die Möglichkeit gegeben wer-

den, Freiwillige einzustellen, die als Ausbilder und Offiziere der neuen Streitkräfte in Betracht kommen.

Die Koalitionsparteien wünschen die erste Lesung des Gesetzesentwurfes bereits am Dienstag nächster Woche. Bundesverteidigungsminister Blank will am Montag eine Erklärung über die wehrpolitische Gesamtkonzeption der Bundesregierung abgeben. Politische Beobachter in Bonn rechnen damit, daß der Bundestag den Gesetzentwurf, der drei Paragraphen umfaßt, abändern wird, da das Gesetz nicht nur von der SPD, sondern auch von zahlreichen Abgeordneten der CDU/CSU und anderer Koalitionsparteien als unzulänglich bezeichnet worden ist.

Auf dem Gebiet der Wehrgesetzgebung will das Kabinett in dieser Woche noch den Entwurf des Soldatengesetzes verabschieden, das die Pflichten und Rechte des künftigen Soldaten umreißt und später das Freiwilligengesetz ablösen soll. Der Bundesrat wird in dieser Woche das Eignungsgesetz für Freiwillige und das Bundesleistungsgesetz beraten. Das Bundesverteidigungsministerium bringt jetzt auch eine Propaganda-Broschüre in einer Auflage von 200 000 Stück heraus.

Wie wird das Wetter?

Sonnig und warm

Ein Hochdruckgebiet, das sich von der Biskaya nach Mitteldeutschland verlagert, bestimmt kurzfristig unser Wetter.

Vorhersage für Donnerstag: Schwache Winde um Süd bis West. Heiter bis wolkenlos. Tages-temperaturen auf 22 bis 24 Grad ansteigend.

Weitere Entwicklung: Weiterhin ansteigende Tagestemperaturen. Zunächst heiter, später wieder Bewölkungszunahme.

Wechsel im USA-Heeresministerium

Stevens zurückgetreten — Wilber Brucker sein Nachfolger

Washington. (INS) Nach zweieinhalbjähriger Amtszeit ist USA-Heeresminister Robert Stevens gestern aus persönlichen Gründen zurückgetreten. Präsident Eisenhower hat die Demission, die am 31. Juli in Kraft tritt, angenommen und den Berater im amerikanischen Verteidigungsministerium Wilber Brucker als Nachfolger bestimmt.

Der Briefwechsel zwischen Stevens und Eisenhower über den Rücktritt wurde gestern in Washington veröffentlicht. Eisenhower betonte in seiner Antwort auf das Rücktrittsgesuch, der bisherige Heeresminister habe „wesentlich zu der wichtigen Aufgabe beigetragen, unsere militärischen Streitkräfte so zu reorganisieren, daß sie den Anforderungen unserer Zeit entsprechen“. Stevens hatte das Ministerium am 2. Februar 1953 übernommen.

Die neue Armee

A. W. D. Auch der Streit um das Freiwilligengesetz kann die grundsätzliche Entscheidung nicht abgeben, daß westdeutsche Streitkräfte aufgestellt werden und spätestens 1957 stehen sollen. Die Bundesrepublik ist entsprechende vertragliche Verpflichtungen eingegangen. Wie allerdings die künftigen Streitkräfte aussehen, ist noch keineswegs entschieden. Da Deutschland nach dem Scheitern der EVG eine Nationalarmee stellt, zerbricht man sich in Bonn die Köpfe darüber, wer Träger des Oberbefehls sein soll, welche Uniformen die Soldaten tragen werden oder wie man sie bei Disziplinarvergehen bestrafen will.

Nach der letzten „Modenschau“ im Verteidigungsministerium scheint nun die Uniformfrage bald geklärt zu sein. Bei dem Wettrennen der Farben liegt Feldgrau in Führung. Bundestagspräsident Carlo Schmid war einer der eifrigsten Befürworter dieser traditionellen deutschen Militärfarbe. Um die jungen Soldaten von allem unnötigen Ballast zu erlösen, sind für den Einsatz Kombinationen vorgesehen, wie sie im letzten Krieg von den Fallschirmjägern getragen wurden. Allerdings soll man noch nicht, ob die Uniform nur eine Dienstkleidung oder auch ein „Ehrenkleid“ sein soll. Verteidigungsminister Blank plädierte bisher dafür, den Armeeangehörigen nach der Rekrutierung zur Pflicht zu machen, in Zivil auszugehen. Andere Sachverständige der deutschen Wiederaufrüstung sehen dagegen in dieser Maßnahme eine Gefahr. Klassenunterschiede heraufzubeschwören. Sie befürchten, daß der Sohn des Generaldirektors im Zivilanzug zu arg von dem landwirtschaftlichen Gehilfen absteht und letzten Endes dadurch das Gemeinschaftsgefühl der Soldaten leiden müßte.

Ein Neubeginn bringt manche Vorteile, aber auch eine Fülle von Schwierigkeiten. So kann man beispielsweise mit der Disziplinarordnung noch nicht recht fertig werden. Die Reformer im Verteidigungsministerium sind sich zwar klar darüber, daß in demokratischen Streitkräften die gleiche Disziplinarordnung für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gelten muß, aber wie bei allen Ländern wohlbekannte „Bau“ mit dem Grundgesetz in Einklang gebracht werden soll, weiß man bis zur Stunde nicht. Man kann deshalb auf den Gedanken, die Bestrafung mit Arrest durch den Einheitsführer ganz abzuschaffen und den Richter einzuschalten. Doch befriedigt dieser Vorschlag keineswegs. Schnell nämlich gerät in der Kaserne ein junger Mann mit der Ordnung in Konflikt. Soll er aber deswegen gleich vor den Richter zitiert werden und einen schwarzen Punkt in seinem Strafregister erhalten, den er unter Umständen sein ganzes Leben lang spürt? Das wäre ungerecht. Also diskutiert man weiter in Bonn über die Einzelheiten der neuen Disziplinarordnung. Geldstrafen einzuführen, hält man ebenfalls für unzumutbar, denn der Soldat mit kräftigem väterlichen Zusehuf zählte aus der Westentasche, während sich ein anderer unter Umständen nicht einmal mehr die tägliche Zigarette leisten könnte.

Klar dagegen sind sich alle Parteien darin, daß der kommende deutsche Soldat kein Wesen zwischen Himmel und Erde, sondern ein Staatsbürger in Uniform sein soll. Er wird das aktive Wahlrecht (auszuüben an seinem Heimatort) behalten und auch die Möglichkeit haben, in Zivil an politischen Versammlungen teilzunehmen. Das vor etwa 35 Jahren durch den General v. Seekt für die Reichswehr aufgestellte Programm der absoluten Abschirmung aller Armeeangehörigen von der Tagespolitik soll keine Auferstehung feiern.

Völlige Einigkeit herrscht ferner unter den Reformern, daß der Soldat von morgen durch eine harte Ausbildungsschule gehen muß. Unter Ausschaltung von Schikanen und sinnlosem Drill will Blank seine Armee zu einem schlagkräftigen Instrument der NATO schweißen.

„Darling“ gab einen Hochzeitsempfang

Wie man in Südafrika lebt — Auch hier ist alles teuer geworden — Hohe Mieten

Pretoria. — Wie lebt man in Südafrika? Nun, wir wollen einmal sehen, wie sich der Automechaniker Hendrik du Plessis durchschlägt. Er hat ein Monatseinkommen von 840 Mark und ist, wie jeder vierte Südafrikaner, Besitzer eines Kraftfahrzeuges, eines alten Ford, Baujahr 1936, den er für 400 Mark von einem Nachbarn günstig kaufte, mit einem neuen Motor und einem roten Anstrich versah und selber selbst in Ordnung hält.

Du Plessis, 23 Jahre alt, hat vor fünf Monaten geheiratet und damals, wie es sich für einen geordneten Hausstand gehört, eine Wohnung gemietet, die 264 Mark pro Monat kostet. Hier lebt er also mit seiner jungen Frau, die er nur „Darling“ nennt.

Er ist ein guter Arbeiter, ein qualifizierter Mechaniker, der es in einigen Jahren auf ein Gehalt von 900 Mark bringen kann und später, wenn er das erforderliche Kapital zusammengebracht hat, eine eigene Garage eröffnen will. Er spart deshalb. Seine junge Frau hat ihre Stellung als Verkäuferin in einem Musikladen beibehalten, wo man ihr am Monatsende den Betrag von 384 Mark auszahlt, eine Summe, die sich halbjährlich um 30 Mark erhöht und wozu am Jahresende noch ein „Bonus“ kommt, der etwa ein halbes Monatsseinkommen ausmacht.

Kosten einer Wohnungseinrichtung

Große Sorgen hat Hendrik du Plessis in seinem Leben noch nicht durchzumachen brauchen. Kleine Besorgnisse stellen sich erst ein, als sie sich mit ihren Heiratsplänen zu befassen begannen. Es stellte sich nämlich heraus, daß sie für die Wohnungseinrichtung den Betrag von 7200 Mark von der Bank abheben mußten. Darling bestand darauf, eine Schlafzimmereinrichtung, die mit 3600 Mark ausgezeichnet war, zu kaufen und ließ sich nur schwer bewegen, schließlich eine Einrichtung für nur 2400 Mark anzuschaffen. „Ja, aber die Hochzeit“, mahnte du Plessis, Darling bestand nämlich darauf, nach der Trauung einen Empfang zu geben. „Alle anständigen Menschen, Hendrik,

geben einen Empfang!“. Die Zahl der einzuladenden Gäste, zunächst auf 30 festgesetzt, kletterte schließlich auf 62. Als alles vorbei war und die Rechnungen eintrafen, zeigte es sich, daß der Hochzeitsempfang 7500 Mark gekostet hatte. Zur Wohnungseinrichtung kamen noch unvorhergesehene Einzelteile, die wiederum diese Rechnung auf 9000 Mark emporkletterten ließen.

Bohnenkaffee und Whisky

Über den Geldwert begannen beide in den Wochen und Monaten nachzudenken, die seither verstrichen. In der Zeitung, die Hendrik abends für 15 Pfennig kaufte, lasen sie im April 1955 eine Fünf-Zeilen-Notiz, die einen neuen Rekord bekanntgab und nur Mißbehagen auslöste. „Da steht“, erklärte Hendrik, „daß die Lebenskosten sich seit 1938 jetzt zum erstenmal verdoppelt haben.“ Hendrik erfuhr, was ihn zuvor nicht bekümmert hatte, daß ein Ei in Südafrika zwischen 15 und 18 Pfennig kostet, ein Paar Schuhe zwischen 30 und

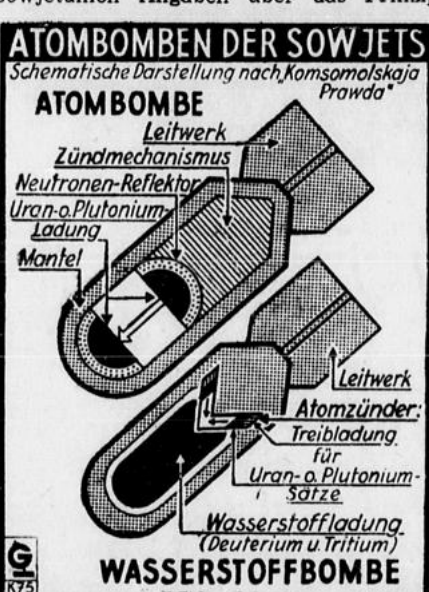
35 Mark, ein Pfund Fleisch zwischen 1,80 und 2,40 Mark und ein Damenkostüm („das ich nun einmal brauche, Hendrik!“) 250 Mark. Darling, die gern reinen Bohnenkaffee trinkt (im Gegensatz zur großen Masse ihrer 2,8 Millionen weißen Landsleute), mußte sich die vorsichtige Frage Hendriks gefallen lassen, ob man nicht vielleicht doch Mischkaffee trinken könnte. „Alle anderen Menschen trinken auch Mischkaffee, Darling!“. „Und du, mein Liebling“, entgegnete Darling, „wie steht's um deinen Whisky?“

Trotz seiner 23 Jahre hatte du Plessis, ohne deshalb etwa dem Alkohol in ungebührlichem Maße zuzusprechen, ein Glas Whisky mit Soda zum „Sundowner“ (Sonnenuntergang) schätzen gelernt. 18 Mark gab er pro Monat für eine Flasche aus, importierten Whisky natürlich, aus Schottland. Angesichts der Zahlenkolonnen, die sich vor seinem Auge entwickelten, erklärte er sich bereit, in Zukunft „nur noch Brandy zu trinken“, wobei eine Flasche pro Monat mit sechs Mark in den Wirtschaftspläne eingesetzt wurde. „Vielleicht“, kam ihm seine junge Frau entgegen, „läßt sich auch die Kaffeesgeschichte regeln. Man kann ja mehr Tee trinken. Tee kostet nicht viel mehr als Kaffee, aber — so wurde du Plessis belehrt — „er reicht länger.“

Atomauflärung in der Sowjetunion

Erste Veröffentlichung über ihre A- und H-Bomben

Fast sechs Jahre nach der ersten sowjetischen Atomexplosion werden jetzt in der Sowjetunion Angaben über das Prinzip



und die Wirkung von Atom- und Wasserstoffbomben veröffentlicht. Die „Komsomolskaja Prawda“, das Organ der kommunistischen Jugend, hat eine Artikelserie begonnen, die zur Aufklärung über diese Dinge beitragen soll.

Während bisher in der sowjetischen Presse selbst westliche Angaben über die Explosionswirkung nicht veröffentlicht wurden, wird nun die sowjetische Bevölkerung darauf hingewiesen, daß die Wirkung der Wasserstoffbombe so stark sei wie die von mehreren zehn Millionen Tonnen des herkömmlichen Sprengstoffs.

Gleichzeitig veröffentlicht die Zeitung erstmals schematische Zeichnungen über die Konstruktion der sowjetischen Atom- und Wasserstoffbomben. Bei der Atombombe würden durch eine „Treibladung“ zwei oder mehr Teile der Uran- oder Plutoniumladung gegeneinandergeschossen. In der Wasserstoffbombe werde nach dem gleichen Prinzip zuerst eine Uran- oder Plutoniumladung zur Explosion gebracht. Die dabei entstehenden Temperaturen von mehreren Millionen Grad leiteten die Kernverschmelzung der Hauptladung aus schwerem Wasserstoff ein. Dabei würden ungeheure Energien frei.

„Märsche nur für Platzkonzerte“

Bundespräsident Heuß über den Stil der Demokratie — „Wettstreit der starken Kehlen“

Loccum. (dpa) Märsche seien im Zeichen der Motorisierung nur noch für Platzkonzerte geeignet, um Zivilisten aufzumuntern, sagte Bundespräsident Heuß gestern vor der Evangelischen Akademie in Loccum. Als Gefährdung der ethischen Werte der Demokratie sieht Heuß den übertriebenen Glauben an die Staatsallmacht. Obwohl zwangsläufig der Apparat der Behörden habe wachsen müssen, gebe es wohl nicht zu viele Beamte, sondern nur zu viel Respekt vor ihnen.

Der Bundespräsident wies dann darauf hin, daß er selbst es gewesen sei, der sich im Parlamentarischen Rat bei der Schaffung des Grundgesetzes erfolgreich der Heranziehung des Volkes zu parlamentarischer Arbeit durch Abstimmung oder Volksentscheid widersetzt habe. Ihm habe dabei der Schutz des Volkes vor der Demagogie vor Augen gestanden. Auch würde der Volksentscheid eine sachliche Überforderung des Abstimmenden zur Folge gehabt haben.

Da sich aus Niederlagen nur schwer der Stil einer Demokratie bilden könne, sei im Grundgesetz versucht worden, die Fehler zu vermeiden, die in falsch verstandener Tradition und einer gewissen Symbolik zum Ausdruck gekommen seien. Es sei das Ziel gewesen, das Volk aus der Verkümpfung der hinter ihm liegenden Zeit zu lösen. Die Tradition jedoch, auf die man stolz sein könne, habe andererseits bewahrt werden müssen. So müsse ein Staat auch danken können. Dies habe

ihn bewogen, die Verleihung neuer Auszeichnungen, das Verdienstkreuz, den von Hitler verbotenen Pour le mérite für aristokratische Leistungen auf dem Gebiet der Wissenschaft und Kultur sowie den Silberorden, anzulegen. Dabei sei der Symbol- und nicht der Besitz-Charakter ausschlaggebend.

Sein Versuch, eine neue Nationalhymne zu schaffen, sei seinerzeit gescheitert, schloß Heuß. Er habe offenbar den Druck der Zeit stärker erlebt als andere. Nun sei es aber leider doch so gekommen, daß es bei der schönen Haydn'schen Melodie des Deutschland-Liedes immer wieder zu einem Wettstreit der starken Kehlen zwischen der ersten und dritten Strophe komme.

Die Meinung der anderen: Wiener Reaktion

Basler „Nationalzeitung“

In der jüngsten Bundestagsaussprache ließ sich Bundeskanzler Dr. Adenauer zu der taktlosen Bemerkung hinreißen, daß Hitler nirgends so begeistert empfangen worden sei wie bei seinem Einzug in Wien. Diese Floskel könnte Anlaß geben zu allerhand boshaften Bemerkungen über das deutsch-österreichische Verhältnis sowie zu Betrachtungen über die Einstellung in beiden Ländern zum Wesen und zu den Taten des Gefreiten aus Braunau. Wir glauben, keiner hat dem anderen in dieser Beziehung etwas vorzuwerfen. Am besten übergeht man dieses traurige Kapitel mit Stillschweigen. Immerhin, will man nachweisen, daß die Gefahr eines neuerlichen Anschlusses heute minim geworden ist, so bildet der gereizte Disput zwischen Bonn und Wien ein ausgezeichnetes Indiz dafür. Weder verstehen sich die beiden christlichen Parteien, die CDU in Deutschland und die ÖVP in Österreich, besonders gut, noch sind die Beziehungen zwischen SPD und SPÖ etwa besonders herzlich. Ganz im Gegenteil! Die österreichischen Sozialdemokraten haben in der Nachkriegszeit einen viel waderen Sinn für die politischen Realitäten bewiesen als ihre deutschen Genossen und haben mehrfach auch dargelegt, wie wenig folgerichtig, um nicht zu sagen unbegründet, sie die außenpolitische Haltung der SPD finden.

Wiener „Presse“

Das Extempore des deutschen Bundeskanzlers ist bei aller Verständnis für die hitzige Atmosphäre, in der sich der Zwischenfall abspielte, eher eine Bestätigung dafür, daß an maßgebender Stelle in Bonn der österreichische Nachbar bisher als Quantität négligable angesehen worden ist und nun nach Abschluß des Staatsvertrages dessen Konsequenzen nur unter dem Gesichtspunkt der Störung der eigenen Politik bewertet werden. Bei aller Würdigung für die Person des deutschen Kanzlers und die Erfolge seiner Politik, an der es gerade die österreichische Öffentlichkeit nicht hat fehlen lassen, ist seine Äußerung jedenfalls nicht geeignet, zu einer Konsolidierung freundschaftlicher Beziehungen und der Beseitigung noch bestehender Differenzen beizutragen.

Österreichische Neue Tageszeitung

Die Äußerungen des westdeutschen Bundeskanzlers, die in Österreich zweifellos unfreundlich aufgenommen werden müssen, werden auch in maßgebenden deutschen Kreisen, insbesondere denen der CDU und CSU, bedauert. Dies um so mehr, als alle Kenner Adenauers durchaus überzeugt sind, daß gerade er persönlich freundschaftliche Beziehungen zu Österreich erwünscht und auch die jüngste Entwicklung der österreichischen Außenpolitik mit großem Verständnis verfolgt. Es ist außerdem in Bonn kein Geheimnis, daß es vor allem die neue Beinhalterschaft im auswärtigen Amt ist, die nach Abschluß des Staatsvertrages auf eine unfreundliche Haltung gegenüber Österreich drängt. Adenauer ist in letzter Zeit überhaupt reizbarer geworden und hat daher den Fehler (und als solcher ist seine Äußerung wohl anzusehen) begangen, sich in einer parteipolitischen Auseinandersetzung mit der SPD zu einer Erklärung hinreißen zu lassen, die nun einmal eine außenpolitische Wirkung, aber leider keine glückliche hat. Man befürchtet vor allem, daß in Österreich dadurch eine gewisse antideutsche Stimmung sich steigern wird, was keineswegs im Interesse beider Staaten, ganz bestimmt auch nicht Deutschlands, liegen kann.

Auskunft über Algerien verlangt

Paris. (Korr.) Die französische Nationalversammlung lehnte gestern mit 370 gegen 248 Stimmen den Terminaleiter für die parlamentarische Arbeit ab, weil er keine Aussprache über Algerien vorsah. Mit großer Mehrheit wurde dann ein sozialistischer Antrag angenommen, wonach am 5. Juli die Regierung den Abgeordneten über die Entwicklung in Algerien Rede und Antwort stehen soll.

Hirnverbrannter Nationalismus

Seoul. (Reuter) Der südkoreanische Ministerpräsident und Außenminister Pyun Yung Tai sagte in Seoul, er wolle sich dafür einsetzen, daß japanfreundliche gesinnte Ausländer, vor allem Amerikaner, aus Südkorea verjagt werden. Das Wort „japanfreundlich“ solle eine so erschreckende Bezeichnung werden, daß es jeden schaudere, der so genannt werde.

LIEBENDES HERZ

Roman von Mila Tannweber

Copyright by Laumann-Verlag, Rheine

(13. Fortsetzung)

„Schlaf gut, kleine Bettina! — Morgen muß ich erst einmal ordentlich aufräumen, übermorgen habe ich wichtige Termine... aber du kannst mich jederzeit anrufen, wenn du mich brauchst. Sobald ich Zeit habe, sprechen wir über deine Pläne. Kind. — Ruh dich erst einmal richtig aus!“

Als er gegangen war, setzte sich Bettina in seinen Sessel und legte den Kopf auf die Polsterung. Sie meinte, noch ein wenig von seiner Wärme zu spüren. Der Geruch seiner Zigaretten hing noch in der Luft; sie hörte in Gedanken seine Stimme, er war noch nicht ganz von ihr fort!

Plötzlich dachte sie an die Begegnung vor dem Friedhof. Nein, sie durfte Werner nicht wiedersehen; er gehörte einer anderen Frau; er würde sich verloben, heiraten, Kinder haben... sie würde ohne Anteil an seinem Leben bleiben! Ja, die andere Frau würde wahrscheinlich nicht einmal dulden, daß er mit Bettina freundschaftlich verbunden blieb!

Nun war er doch fort, ganz fort! Morgen und übermorgen würde er nicht kommen... er würde nie mehr kommen!

Eva Weißkopf hatte ihren Beruf immer geliebt; sie war eine begabte Zeichnerin, aber in diesen Tagen verwünschte sie ihn, weil er ihr die Freiheit nahm, ihre eigenen Angelegenheiten zu verfolgen. Sie dachte daran, sich krank zu melden, aber jetzt, nach den Ferien? Sie überlegte, ob sie einfach wegbleiben und sich an die Luft

setzen lassen sollte. Gewiß, man würde etwas Rücksicht nehmen, sie war ja nicht die erste Beste.

Dann aber bat sie höflich und korrekt um ein paar Stunden Urlaub für den Nachmittag, um mit Bernd auf den Friedhof zu gehen, denn er hatte herausgefunden, was mit dem Mandlerschen Hause los war. Es erklärte Werners Verhalten zum Teil, wenn er eines Todesfalles wegen ihr Fest verlassen hatte. Wer aber war die Frau, die gestorben war? Nur seine Klientin? Auf alle Fälle eine Angehörige des jungen Mädchens, das bei ihr wohnte. Und hier verließen Evas Gedanken immer wieder die gerade Linie, sie wurden von Eifersucht geleitet.

Sie hatte Bernd überredet, eine Möglichkeit ausfindig zu machen, damit sie diese angebliche Nichte Frau Mandlers sehen konnte, nun, Bernd meinte, auf dem Friedhof, bei der Beerdigung, würde ihre Anwesenheit am wenigsten auffallen.

Wenn Eva bis dahin noch gehofft hatte, Werner stehe in einem nur freundschaftlichen oder verwandtschaftlichen Verhältnis zu dem jungen Mädchen, so wurde sie jetzt grausam enttäuscht. Wie Werner behauptete sich nur ein Mann, der liebte! Wie er sie führte, wie er sich zärtlich und fürsorglich zu ihr neigte — Eva kannte Werner viel zu genau, und sie litt Qualen der Eifersucht. Und wie jung dieses Mädchen war! Einundzwanzig, meinte Bernd, aber diese Bettina sah aus wie siebzehn! Es wäre Eva gleich gewesen, wenn Werner

sie entdeckt hätte, aber er hatte ja nur Augen für seine Begleiterin!

„Es tut mir leid, Ev“, begann Bernd, als sie in seinem Wagen zur Stadt fuhren.

Sie sah ihn funkelnd an. „Warum? Was tut dir leid? Fange nicht zu lügen an! Aber ich möchte doch wissen, was mir Werner erzählen wird. — Hast du übrigens Zeit, mich bis zu Miller zu bringen? Oder bist du wieder auf einer Fährte?“

„Nein, Ev. Ich stehe dir ganz und gar zur Verfügung.“

„Ach ja, eh ich es vergesse; die Stelle des Chefredakteurs am „Kurier“ ist zu besetzen... Willst du dich nicht melden? Mein Vater hat einigen Einfluß dort... ich habe mit ihm über dich gesprochen.“

Er konnte ihr Gesicht nicht sehen, denn er mußte gerade in dieser Ecke, mitten im Gewühl der Großstadt, tüchtig aufpassen, um durchzukommen; aber ihre Stimme hatte kühl wie immer geklungen, so, als hätte sie ihm eine Zigarette angeboten und nicht eine großartige Stelle auf dem Sprungbrett zu einer politischen Karriere. Warum tat sie es? Ihm wurde fast schwindlig vor Glück.

„Verdammt noch mal!“ brummte er und es war nicht ersichtlich, ob er die schwierige Fahrerei oder Evas Vorschlag meinte.

Bernd brachte Eva bis zum Verlagshaus Miller. Als sie die Wagentür schloß und ihm die Hand durch das Fenster streckte, fragte er: „Warum tust du das? Ich meine, das bei deinem Vater... für mich?“

In ihrem Gesicht stand ein undeutbares Lächeln. „Wahrscheinlich, weil ich dich für sehr tüchtig halte... und weil ich mich für deine Zukunft interessiere.“

Sie ging davon, den Kopf stolz erhoben, ihren Regenmantel trug sie über dem Arm, das elegante, graue Wollkleid unterstrich ihre blendende Figur. Bernd sah ihr kurz nach. Er haßte sie, ihrer verdammten Sicherheit und Kältschnäuzigkeit wegen —

und er hatte sie nie so heiß begehrt wie in dieser Minute!

Seit dem Begräbnis waren zwei Tage vergangen für Werner angefüllt mit anstrengender Arbeit. Aber jetzt, am Abend, nahm er sich endlich Zeit, Eva anzurufen. Sie war sofort am Apparat und antwortete ihm freundlich und so, als wäre nichts geschehen. Er fühlte sich sehr erleichtert und schlug ein Zusammentreffen vor.

„Ich muß dir doch alles erklären, Ev! Kann ich dich morgen abholen? Ja? Wohin wollen wir gehen?“

„Weißt du was?“ Klang es zurück, „ich komme zu dir, da sind wir ungestört, ich bin genau dort.“

Werner war betroffen. Sie hatte seine Wohnung allein noch nie betreten, aber schließlich war es wohl das einfachste. Er sagte deshalb zu; vielleicht klang seine Antwort etwas zögernd.

Er wußte nicht, daß Eva nach Beendigung des Gesprächs wie erstarrt am Apparat stand, bis sie zur Beruhigung nach einer Zigarette griff. Sie war sich selber böse, daß schon seine Stimme am Telefon imstande war, alle ihre Gedanken zu lähmen. Sie hatte sich nur mühsam beherrschen können; wäre es nach ihrem Verlangen gegangen, sie wäre sofort zu ihm geeilt, jetzt noch in dieser Stunde!

Was würde Hollmann sagen, wenn sie wußte, wie es wirklich in ihr aussah! Eva war nicht unerfahren, sie hatte schon einmal die Liebe erlebt, aber alles endete in einer schweren Enttäuschung. Sie glaubte seitdem nicht mehr an die Liebe, und nun schien sich dieses von ihr verspottete und unterdrückte Gefühl zu rächen. Sie mußte Werner noch einmal gegenüberstehen und aus seinem eigenen Munde erfahren, wie er zu ihr stand! —

An jenem denkwürdigen Nachmittage, den keiner der Beteiligten je vergessen würde, herrschte noch einmal der Sommer in Blau und Gold über der Stadt. Werner

Heller saß nach dem Mittagessen in seinem grünen Winkel; er sah über die Baumwipfel in das unwahrscheinlich selbige Blau des Himmels. Er dachte mit leichter Sorge an Bettina, für die er zwei Tage keine Zeit gefunden hatte. Sie erschien ihm manchmal wie ein Kind, das man nicht allein lassen dürfe, und nun war sie mütterleichen in dem stillen Hause! Ihm war es, als habe er mit dem Erbe seiner wirklichen Mutter auch Bettina mit übernommen und die Verpflichtung, für sie zu sorgen. Morgen würde er sich mit ihr aussprechen und sie sollte über ihre Zukunft selbst entscheiden. Schließlich war sie ein erwachsener Mensch und nicht ohne Mittel, sie konnte sich einen Beruf wählen, oder vorerst einen Aufenthalt in einem Kurort, ganz wie sie wollte. Später würde ja doch einer kommen, der sie zur Frau begehrte. Seine Stirn verdüsterte sich... sie würde eine wunderbare Gefährtin sein!

Frau Heß übertrug seine Gedanken, sie kam, um sich zu verabschieden. Er hatte ihr die Fahrt zu ihrer Schwester, die ein paar Stunden von der Stadt entfernt wohnte, geschenkt; denn er wollte mit Eva ohne Zeugen sprechen. Sie mußte von seiner Herkunft erfahren, und es würde sich zeigen, ob sie noch seine Frau werden wollte. Er wunderte sich, daß er so nüchtern über alles denken konnte!

Später ging er noch einmal in seine Büroräume und diktierte der Sekretärin einige Briefe. Draußen, im Speisezimmer, sah er seinen Bürovorsteher, der mit einem Mann verhandelte. Es war ein älterer Mensch, schlecht gekleidet und elend aussehend. Werner winkte den Bürovorsteher zu sich herein.

„Was gibt es, Herr Hoffmann?“

„Ach, eine undankbare Sache. Entschuldigungsansprüche wegen eines Unfalls. Ich schicke den Mann wieder fort, es kommt nicht viel dabei heraus.“

(Fortsetzung folgt)

UNSERE Heimat

Ein Sonnenmensch

Es liegt so etwas wie romantische Sehnsucht in dem Wort: Sonnenmensch. Das klingt wie Heimweh, wie etwas, nach dem man sich in einem Käfig sehnt. Nehmen wir das Wort in seiner wörtlichen Bedeutung, denn jetzt ist die rechte Zeit dafür gekommen, ein Sonnenmensch zu sein, denn das große Licht des Himmels strahlt täglich in seinem Glanze über Gerechte und Ungerechte. Aber so zerknüpft und zerknittert, wie wir nach der langen Winterzeit innerlich und äußerlich sind, können wir die Metamorphose zum Sonnenmensch nur allmählich vollziehen. Es kommt natürlich nicht darauf an, daß man sich in der Sonne „braten“ läßt, um eine möglichst rote und braune Haut mit nach Hause zu tragen. Wer das tut, läuft sogar Gefahr, schwere gesundheitliche Schäden davon zu tragen. Von der Sonne müssen wir versuchen, für unseren inneren Menschen etwas zu ergattern, denn wir sind ja leider oft genug der Sonne von innen heraus entzogen und müssen erst ihre Ausstrahlung wieder ertragen lernen. So will alles gelernt sein, auch das Sonnenbad des Leibes und der Seele. So kommt es für jeden einzelnen darauf an, die Sonnenstunden richtig für sich zu nutzen. Wer das kann, darf eines Tages von sich sagen, daß er ein wahrer Sonnenmensch ist.

Olper Stadtspiegel

Die Filmclub-Mitglieder sehen heute um 21.10 Uhr im hiesigen Lichtspieltheater den italienischen Film „Das Wunder von Mailand“.

Wichtiger Theater-Termin! Ein diesbezügliches Rundschreiben hat der städtische Kulturdezernent Beran jetzt an alle heimischen Theaterfreunde gerichtet. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Die Spielzeit 1954/55 schloß mit „Der Hauptmann von Köpenick“. Hat's Ihnen gefallen? Ich bin davon überzeugt! Freuen Sie sich auch jedesmal auf die Vorstellungen des Rheinischen Landestheaters? Gewiß, es kommt vor, daß diese oder jene Aufführung nicht so sehr zusagt, das ist natürlich. Wo in der Welt gibt es ein Theater, das nicht auch Mißerfolge einheimen muß? Aber trotzdem können wir, wie ich glaube, sagen: „Wir freuen uns immer wieder auf das Theater!“ Es wird Ihnen auffallen, daß die Ausstattung des Landestheaters immer besser wurde. Der Vorstand des Landestheaters ist nämlich bemüht, das Bestmögliche zu erreichen. Freilich gehört zum vollen Genuß und Erfolg auch eine entsprechende Bühnenvorrichtung. Durch die Bestrebungen des Theaters und

Die nächsten Schützenfeste

Kreis Olpe. Der Reigen der Schützenfeste nimmt nun von Woche zu Woche in unserm Heimatkreis seinen Fortgang. Mit besonderer Freude und Genugung ist hierbei festzustellen, daß die bisherigen Feste in der neuen Schützenseason fast durchweg von gutem, ja schönstem Frühlingswetter begünstigt waren. Vom Sommer wollen wir das Gleiche erhoffen! Am kommenden Wochenende werden in der Umgebung der Kreisstadt Olpe die Schützenfeste in Lütringhausen und Schönauf gefeiert.

dadurch, daß sich inzwischen manches verteuert, hat sich der Kostenaufwand auch erhöht. Wir müssen darum in der neuen Spielzeit ein höheres Honorar zahlen. Trotzdem vergüten wir noch nicht einmal die Hälfte des Durchschnitt-Kostenaufwandes. Wir müssen daher dem Rheinischen Landestheater und dem Kultusministerium dankbar dafür sein, daß uns diese Vergünstigung gewährt wird. Durch die Erhöhung des Honorars wird der Zuschuß der Stadt größer. Sie werden es darum verstehen, wenn wir bitten, einen geringen Anteil mitzutragen.“ — Die Preise wurden für die kommende Saison geringfügig erhöht: 1. Platz 2,60 DM (bisher 2,30), 2. Platz 1,70 DM (1,50), 3. Platz 1,20 DM (0,90); für Schüler 1. Platz 2,60 DM (1,80), 2. Platz 1,70 DM (1,40); 3. Platz 1,20 DM (0,80); im

Neue Freilichtbühne in Elspe

Zuschauerplätze überdacht — Moderne Bühnenbeleuchtung

Elspe. Die Naturbühne wird in diesem Sommer ihre Freilichtvorstellungen zum ersten Male auf der bereits seit Jahren geplanten neuen Freilichtbühne in der Nähe des alten Spielgeländes durchführen. Um die Besucher der Freilichttheaters künftig vor Regenwetter zu schützen, wird zur Zeit eine Überdachung der Zuschauerplätze errichtet. Gleichzeitig wird eine moderne Bühnenbeleuchtung nach dem neuesten Stand der Technik angelegt, die es nunmehr gestattet, auch Abendaufführungen zu veranstalten.

Jeder Freund des Freilichttheaters wird die Verlegung des Spielgeländes und den modernen Ausbau der Elspe Naturbühne begrüßen. In diesem Jahre gelangt Hebbels Drama „Die Nibelungen“ unter der Regie von Heinz Plankemann (Hagen) zur Aufführung. Für alle Besucher der Elspe Naturbühne dürfte die Vorführung der größten deutschen Heldendichtung um Siegfried, Kriemhild und Hagen in der Sage zu einem unvergesslichen Erlebnis werden. Die Erstaufführung ist am Sonntag, dem 17. Juli, um 15.30 Uhr. Weitere Sonntagsaufführungen finden am 24. Juli, 7., 14., 21. und 28. August zur gleichen Stunde statt. Werktagaufführungen sind am Dienstag, dem 19. Juli, und Freitag,



Fex reinigt alles Feine
38 Pf.
Ein Sunlicht-Produkt

dem 22. Juli, zur gleichen Zeit. Abendaufführungen sind an folgenden Samstagen um 20 Uhr vorgesehen: am 23. Juli und am 6., 13. und 20. August. Die Eintrittspreise betragen: Stuhlsitz 2,50 DM; Banksitz mit Lehne 2,— und 1,50 DM; Banksitz ohne Lehne 1,— DM; Schüler 0,80 DM. Besuchergruppen ab 20 Personen — außer Schulen — erhalten bei rechtzeitiger Vorbestellung eine Preisermäßigung von zehn Prozent.

Elfrig proben bereits die Elspe Laien-

Abonnement: 1. Platz 2,10 DM, 2. Platz 1,30 DM, 3. Platz 1,00 DM; für Schüler 1. Platz 1,70 DM, 2. Platz 1,30 DM, 3. Platz 1,00 DM. Abonnementsinhaber werden gebeten, bis zum 30. Juni dem Stadtmag für kulturelle Angelegenheiten (Rathaus, Zimmer 1) mitzuteilen, ob sie ihre Plätze wie bisher beibehalten wollen.

Am hohen Stein wurde mit den Aufschleifungsarbeiten eines neuen Wohnbaugeländes hinter dem letzten Block der Volkswohnungsbauten begonnen. Die Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft für den Kreis Olpe beabsichtigt, hier noch in diesem Jahre eine Serie von Häusern zu errichten.

Die „Köln-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrt“ teilt mit: Am 26. Juni läuft der diesjährige große Sommerfahrplan der „Köln-Düsseldorfer“ an. Alle verfügbaren 21 Dampfer und Motorschiffe befinden sich in vollem Einsatz. Die Schiffe besitzen gutgeführte Restaurationsbetriebe, die Weine entstammen den eigenen Kellereien der Reederei. Mit dem genannten Datum wird auch der diesjährige Verkehr ab Düsseldorf aufgenommen und zwar jeweils sonntags um 7 Uhr ab Rathausufer bzw. 8 Uhr ab Benrath nach Königswinter und zurück.

spieler auf der neuen Naturbühne unter ihrem bewährten Spielleiter. Nähere Auskunft erteilt die Leitung der Naturbühne in Elspe über Grevenbrück, Fernruf Grevenbrück 487.

Zwei Katzen gesetzt . . .

Olpe. Vor zwei Jahren rettete der Leiter der hiesigen Stadtwärter, Braun, im Wald ein kleines Reh, das von einem Fuchs abgehetzt war. Das junge Tier kam in einen Zwinger in der Trift bei der Wohnung seines Retters. Als es hochgezogen war, gesellte man ihm einen Rehbock zu, und jetzt hat das Reh zwei Katzen gesetzt. Die jungen Tiere werden von allen, die sie zu Gesicht bekommen, viel bewundert.

Bauer und Gastwirt Weber +

Gerlingen. Der allseits bekannte und geschätzte Bauer und Gastwirt **Willy Weber** von hier wurde in den gestrigen Vormittagsstunden ein Opfer des Verkehrs. Auf dem Heimwege, mit dem Fahrrad von Elben kommend, wurde er von einem Lastwagen, der sich zum Überholen anschickte, erfasst und schwer verletzt. Im Olper Krankenhaus, wohin man den Verletzten einlieferte, verschied unser Mitbürger Weber im Alter von 72 Jahren.

Der Verstorbene galt in unserem Heimatbezirk und darüber hinaus als ein echter Sauerländer von altem Schrot und Korn; er war eine Persönlichkeit von hohem Wert und selbstloser Schaffensfreude. Dem auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Herrn Weber ist es nunmehr nicht vergönnt, die Fertigstellung seines mit viel Eifer nach großzügigen Gesichtspunkten geplanten und begonnenen neuen Gasthofes zu erleben; die Errichtung dieses im sauerländischen Eichen-Fachwerkstil gehaltenen Neubaus an Stelle des zwischenzeitlich abgebrochenen, einige Hundert Jahre alten Hauses lag dem Verstorbenen sehr am Herzen und sollte die Krönung seines Schaffens werden. Möge Herrn Weber bei seinem himmlischen Vater reichlicher Lohn zuteil werden für sein glaubensreiches irdisches Mühen!

Organisationskommission erhielt J. Salomon endlich die Erlaubnis, sich in Rhode niederzulassen. Seinen Namen hat er inzwischen in Jos. Salomon Ortmann geändert. (Seit dem 16. Jahrhundert wurden bei uns die Familiennamen allgemein; nur die Juden erhielten als Vor- und Zunamen ihre hebräischen Personennamen. Um die Wende des 18./19. Jahrhunderts wurden sie, zuerst in Oesterreich, dann auch in anderen Ländern gezwungen, sich Familiennamen zuzulegen. Seit dieser Zeit datieren die modernen europäischen Familiennamen. Siehe Kleinpaul: Die deutschen Familiennamen.)

Salomon Ortmann, wie er sich in Zukunft nannte, brachte es weiter fertig, von dem Kirchenvorstand zu Rhode auf der Kirmes, zwischen den heutigen Häusern Schnütgen und Bade, ein Grundstück in Größe von einigen Ruten in Erbpacht zu bekommen, wofür er jährlich drei Rthlr. zu zahlen hatte, und worauf er sich ein Haus erbaute. Außer der Pacht mußte sich aber S. Ortmann verpflichten, für den Unterhalt des Pfarrers wie die übrigen Einwohner den Meßhafer zu entrichten und zwar, nicht wie die Rhoder selbst, drei Olper Viertel, sondern wie die übrigen Einwohner der Pfarre vier Olper Viertel.

Sechs Jahre bezahlte S. Ortmann treu seine Pacht. Dann behauptete er, man hätte ihm die Pacht auf einen Rthlr. herabgesetzt. Er wird verklagt und 1812 zur Zahlung verurteilt. Nun legt er Berufung ein, und der Prozeß zieht sich bis zum Jahre 1827 hin, wo er wieder zur Zahlung und zur Tragung der Kosten in Höhe von 18 Rthlr. 21 Stüber und 3 Pf. verurteilt wird. Er legt erneut Berufung ein und beantragt zugleich das Armenrecht, das ihm aber nicht bewilligt wird, da „er keine Bescheinigung seiner Armut beibringen kann“. In der Verhandlung vor dem Königlich-Preussischen Hofgericht zu Arnberg wird

Zwischenzählung im Amt Bilstein

Zur Ausstellung einer vollständigen Karte — Erhebungsbogen ausfüllen

Grevenbrück. Die Amtsverwaltung Bilstein will die vorhandene Adressieranlage ausbauen und für weitere Arbeiten, die bisher handschriftlich erstellt werden mußten, verwenden. Hierzu ist allerdings die Erstellung der Vollplatte für alle in den vier Gemeinden des Amtes Bilstein polizeilich angemeldeten Personen erforderlich. Zur Beschaffung dieser und zur Herstellung der Adressierplatten sollen die benötigten Personalien durch Erhebungsbogen erfaßt werden.

Die Erfassung aller im Amtsbezirk wohnenden Personen erfolgt noch in dieser Woche ähnlich wie bei der Personenstandsaufnahme, jedoch in vereinfachter Form. Für die Durchführung dieser Aufnahme ist folgendes zu beachten: Für jede Haushaltung und evtl. jede Einzelperson wird ein Erhebungsbogen erstellt. Die ausgefüllten Bogen werden nach Häusern zusammengestellt und müssen sich mit der Zahl der in dem Wohngebäude befindlichen Haushaltungen decken. Größter Wert wird auf die genaue Bezeichnung des amtlichen Wohnortes, der Straße und der Hausnummer gelegt. Die Eintragung der Angehörigen eines Haushaltes hat in folgender Reihenfolge zu geschehen: Haushaltungsvorstand, Ehefrau, Kinder und sonstige Haushaltsangehörige. Der Erhebungsbogen ist in allen Spalten restlos und genau auszufüllen und mit Datum und Unterschrift des Haushaltungsvorstandes zu versehen.

Die Formulare sind bereits den Haushaltungen zugestellt worden. Die Einsammlung erfolgt spätestens bis zum 25. Juni. Erhebungsbogen, die bis zu diesem Tage nicht abgeholt werden, sind umgehend bei der zuständigen Gemeindeverwaltung abzuliefern. Es wird größter Wert auf die Erfassung aller Personen gelegt, da eine unvollständige Ausfüllung nur

Unannehmlichkeiten zur Folge hat. Erwähnt sei nur die Ausstellung der Steuerkarten und der Wahllisten, die mit dieser Anlage in der Folgezeit erstellt werden.

Bilstein. Karten im Vorverkauf zu der Aufführung der Komödie „Der Geizige“ von Molière am kommenden Sonntag in Altenhundem sind beim Kaufmann Peter Hoff erhältlich.

Medaille verloren

Grevenbrück. Am vergangenen Sonntag verlor der Tambourmajor des Meggener Schützen-Tambourkorps beim Festzug der Schützenvereine die Goldmedaille, die er auf einem Tambour-Wettstreit errang. Der Finder wird gebeten, die Medaille im Fundbüro der Amtsverwaltung abzugeben.

Meggen. Beim Postamt werden die Versorgungsrenten am 28. Juni, die Angestellten- und Invalidenrenten am 29. Juni und die restlichen Invaliden- und Unfallrenten am 1. Juli in den bisher üblichen Schalterstunden gezahlt.

SGV zur Listertalsperre

Meggen. Die SGV-Abteilung will am kommenden Sonntag eine Fahrt zur Listertalsperre unternehmen. Bereits am Samstag fährt die männlichen Mitglieder mit ihren Rädern zum Zelt nach dort. Die übrigen Wanderfreunde, die Sonntag mit der Eisenbahn nachfahren wollen, müssen sich bis zum 24. Juni beim Wanderwart H. G. Droege melden.

Frostschädenbeseitigung

Meggen. Die Straßenbauverwaltung läßt die Frostschäden der Bundesstraße 236 in der Kurve vor der Gaststätte Heinemann durch die Straßenbaufirma Frede aus Grevenbrück beseitigen. Mit den Arbeiten wurde am Dienstag begonnen. Bis zur Fertigstellung ist der Verkehr sehr behindert.

Neuer Schützenplatz in Lütringhausen

Bald einer der schönsten im Umkreise — Zum Schützenfest bereit

Lütringhausen. Die hiesigen Schützenbrüder haben es sich wirklich nicht leicht gemacht. In ihrer Freizeit gestalteten sie aus eigener Kraft einen neuen Schützenplatz, der einmal nach seiner Fertigstellung mit zu den schönsten Plätzen im weiten Umkreise gehören wird. Den Anlaß gab die Tatsache, daß der Schützenverein bisher nur über einen recht unzulänglichen Platz verfügte. Das alte Gelände konnte die Besucher kaum fassen. Außerdem war es bei ungünstiger Witterung sehr nachteilig. Also faßte man den mutigen Beschluß, hier eine grundlegende Aenderung eintreten zu lassen. Mitten in der Siedlung, von Olpe aus rechts am Berghang gelegen, errichtete der Schützenverein unter Mitwirkung aller Schützenbrüder einen neuen, großen und gut ausgestatteten Platz. Zum kommenden Schützenfest steht dieser Platz bereits zur Verfügung. Das ganze Gelände hat eine Umzäunung mit Staketten bzw. Maschendraht erhalten, ist also vor unbefugtem Betreten geschützt. Am Eingang wurde ein dreiteiliges eisernes Tor angebracht, das in den Schützenfarben grün-weiß gehalten ist. Es wird von zwei stattlichen Farnen in den gleichen Farben flankiert. Während der Dunkelheit kann der Platz aus drei Lichtspendern angestrahlt werden. Ueber den Platz läuft ein befestigter Weg, so daß man auch bei Regenwetter unbeschadet und gewissermaßen trockenen Fußes in das Festzelt gelangen kann. Unter dem Festzelt, das schon aufgeschlagen ist, befindet sich ein fester Rasen, während das übrige, völlig neu ein-

geplanten Gelände erst in den kommenden Monaten bewachsen sein wird. — Nun freuen sich alle Mitbewohner und Schützenbrüder auf das Fest am kommenden Wochenende, das erstmalig auf dem neuen Schützenplatz gefeiert wird. Die auswärtigen Besucher, die gern nach Lütringhausen zu diesem großen und schönen Volksfest kommen, werden ebenfalls die Neuanlage sehr begrüßen. Und so verspricht sich der „Schützenverein Lütringhausen, Stachelau, Olpe-Dohm“ für das Schützenfest 1955 einen besonders schönen Verlauf und einen vollen Erfolg zur Freude aller Festteilnehmer!

Drolshagen. Der Ausflug, den die VdK-Ortsgruppe am 3. Juli unternehmen wollte, ist vorerst verlegt worden. Ein neuer Termin soll in Kürze in einer Vorstandssitzung festgelegt werden.

Frostschäden als Unfallursache

Plettenberg-Passel. Auf der Bundesstraße in Passel geriet ein Motorradfahrer infolge von Frostschäden auf die Grasanröße neben der Fahrbahn und fuhr gegen einen Straßengrenzungsstein. Fahrer und Soziusfahrer wurden auf die Fahrbahn geschleudert und erlitten Verletzungen, so daß sie dem Krankenhaus in Plettenberg zugeführt werden mußten. Von dem Fahrer wurde eine Blutprobe entnommen. Am dem Motorrad entstand mittlerer Sachschaden.

Innigste Wiederkehr

Nun bin ich ganz zurückgekommen, o Heimat, als der Ginster rief, als weiß am Dorn der Blust erglommen und Duft mir leis' entgegenlief.

Da hat mein Herz den Hall vernommen aus deinen Gründen tannentief, und staunte vor dem selbigen frommen und sanften Bild, das lange schlief . . .

O Heimat, nach verworren Wanderfahrt ist mir ein Born zum Heiletrunk beschieden, blieb mir ein Blühewunder aufbewahrt!

Auf dieser Halde, welkenabgeschieden, singt eine Flöte dunkel silberhart im Abendblau ein Lied von deinem Frieden.

Maria Kahle

Stenografen tagten

Finnentrop. Zur Jahresversammlung des Stenografenvereins Finnentrop in der katholischen Volksschule waren am vergangenen Wochenende zahlreiche Mitglieder erschienen. Nach den Geschäftsberichten erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Alle Vorstandsmitglieder blieben unter dem Vorsitzenden Oskar Kalder im Amt. Ferner wurden Josef Blönik als Bücherwart und Josef Springob als Jugendleiter bestimmt. Der 2. Vorsitzende Herbold gab die neuen Jahrespläne bekannt. Es sollen je ein Anfänger-, Fortbildungs- und Eilschriftkurs gehalten werden. Die Mitglieder sollen hierfür die Werbung übernehmen und eventuell selbst an den Übungsstunden teilnehmen; um die Kurschriftleistung zu erhöhen. Weiter werden eine Autobus- und eine Fahrradtour geplant. Im März des nächsten Jahres kann der Verein auf sein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Zum Schluß der Versammlung ehrte der Vorsitzende die drei Mitglieder Renate Vogel, Martin Müller und Maria Blönik für ihre Leistungen.

Th. Bergmann, Rhode

Die Salomons in der Ortschaft Rhode

Geschichtliche Erinnerungen an das „Judenhaus“ und den Judenfriedhof

Rhode. Im Jahre 1789 beschwerte sich die Krämerzunft zu Attendorn über verschiedene Juden, die den Zunftgesetzen und Polizeiverordnungen zuwider dort ihren Handel ausübten. Unter diesen befand sich auch der Jude Josef Salomon. Er gab sich als Knecht eines Handelsjuden aus Stadtberge (Marsberg) aus, für den er Handel treibe, was an und für sich nicht verboten war. Da ihm aber nachgewiesen wurde, daß er auch für sich selbst Handel getrieben, wurde ihm jeglicher Handel verboten.

Aber schon drei Jahre später wurde er in Attendorn wieder ertappt, und der Graf von Attendorn beschlagnahmte seine Ware. Darauf beschwerte sich sein angeblicher Herr aus Marsberg und verlangte die Freigabe. Obwohl einwandfrei feststand, daß es sich um die eigene Ware des Salomon handelte, brachte er es bei der Regierung in Arnsberg, bei Landdrost und Räten fertig, daß die Ware freigegeben werden mußte.

Josef Salomon beabsichtigte nun 1796, sich „in dem eine kleine halbe Stunde von Olpe entlegenen Dorf Rhode als Metzger häuslich niederzulassen.“

Hauptsächlich auf Betreiben der Metzgerzunft zu Olpe berichtet der Stadtrat von Olpe an den Hofrat zu Bonn und legt die Gründe dar, aus welchen er glaubt, daß dem Gesuch des Juden Salomon nicht zu willfahren wäre.

„1. sei es bekannt, daß sich Juden mit allerhand, dem gemeinen Wesen nachteiligen, Handlungen abzugeben pflegten.

2. hätte in Rhode nie ein Jude gewohnt, Josef Salomon könnte sich also dort nicht niederlassen; er müßte sich dann bei einem

Christen einquartieren, und dieses sei durch die Landesordnung verboten.

3. könnte ein Jude in einem Dorfe überhaupt nicht aufgenommen werden, wenn er nach der erneuerten Judenordnung nicht 600 Rthlr. in Vermögen habe. Daß Josef Salomon diese Summe nicht aufbringen werde, sei mehr als wahrscheinlich.

Der Stadtrat bittet demnach (im Interesse der Olper Metzger), dem besagten Juden die allenfalls von ihm nachgesucht werdende Bewilligung zur Niederlassung abzuschlagen.“

Bei der Hofkammer zu Bonn erreichte es Salomon durch falsche Angaben, das sogenannte „Judengeleit“ zu erhalten. (Für die Ausstellung desselben war die Hofkammer, nicht der Hofrat zu Bonn zuständig.) Man unterschied das „große“, das zur Niederlassung, und das „kleine“ Judengeleit, das nur zu vorübergehendem Aufenthalt berechtigte. Salomons Absicht, sich als Metzger niederzulassen, war fehlgeschlagen. Nun versuchte er es als Krämer. Dagegen erhoben die Einsassen von Rhode Einspruch: „daß der besagte Jude von kurfürstlicher Hofkammer unter dem unwarhnen Vorgeben, daß sie ihn wirklich aufgenommen hätten, das Geleit auf das Dorf Rhode erhalten habe. Da aber dort bereits zwei Einsassen Krämerlei hätten, und diesen durch die Aufnahme des Juden die Nahrung entzogen würde, so baten sie, demselben den vorhabenden Aufenthalt in Rhode bis auf fernere Veranlassung zu untersagen.“ Man willfahrt dem Wunsch der Rhoder. Das war im Jahr 1797. (Hofratsakten im Staatsarchiv Düsseldorf).

Im Jahre 1803 wurde unser Sauerland dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt zugeteilt. Von der Hessisch-Darmstädtischen

600 MENSCHEN wollen abgeschieden bleiben

Ein Dorf verzichtet auf eine Landstraße / „Wir wollen unsere Ruhe haben“ / Kein Durchgangsverkehr

Gimble. — Nicht nur den Kommunalpolitikern liefert das Dorf Gimble im Landkreis Münster, 600 Einwohner stark, eine kleine Sensation. Jeder, der etwas von Straßenplanung und Straßenbau gehört hat, wird aufhorchen: während alle Gemeinden im Land nach neuen Straßen rufen, verzichten die Gimble Gemeindeväter auf freien Straßen, den Sandweg durch die Kläberberge, der sie zügig mit der 5 km entfernten Stadt Greven verbindet, in eine Landstraße II. Ordnung umwandeln zu lassen. Begründung: „Wir wollen unsere Ruhe haben!“

Der Entschluß ist den Gimblern nicht ganz leicht gefallen; denn die jetzige Verbindung mit Greven ist — das Wort „Sandweg“ deutet es schon an — miserabel. Mit Greven aber fühlt sich das Dorf eng verbunden, nicht nur deshalb, weil seine Amtsgeschäfte von der Greven Stadtverwaltung mit erledigt werden (als Gemeinde ist es jedoch selbständig). Würde jedoch der Sandweg in eine Land-

straße II. Ordnung umgewandelt, so hätte Gimble mit starkem Durchgangsverkehr zu rechnen. Und eben das wollen die Gimbler nicht.

Verkehrslage „so gut“

Nicht nur im Hinblick auf Greven, auch sonst ist die Verkehrslage Gimbles so schlecht (die Gimbler würden allerdings sagen: „so gut“), wie man sich überhaupt nur denken

kann. Niemand, der das Dorf nicht als Fahrlatz gewählt hat, wird es jemals berühren. Zwar führen zwei Straßen von der Außenwelt ins Dorf hinein — die eine zweigt von der Bundesstraße 220 Münster-Greven nach Osten, die andere von der Provinzialstraße Münster-Lengerich nach Westen ab — aber beide enden im Dorf. Dies „Enden“ ist keine Theorie; weil sich die Straßen in spitzen Winkel treffen, fallen sie für den Durchgangsverkehr völlig aus.

Die schweren Lasten...

Käme nun aber die vorgeschlagene Landstraße Greven-Gimble zustande, so würde sie in dem bestehenden Verbindungsstück zur Provinzialstraße Münster-Lengerich ihre natürliche Fortsetzung finden. „Ja, wäre das wirklich so schlimm?“ wurden die Gimbler gefragt. Sie gaben ein klares Ja zur Antwort und bewiesen, daß sie auch in ihrer Einsamkeit Verkehrsströme sehr wohl abzuschätzen wissen: die schweren Lasten aus dem westfälischen Textilgebiet, die nach Ostwestfalen streben, würden hier nämlich eine gute Chance entdecken, unter Umgehung des münsterländischen Bebauungsgebiets ihr Ziel anzusteuern; denn die Provinzialstraße Münster-Lengerich zweigt an Münsters östlichem Stadtrand von der Bundesstraße 51 ab. Man brauchte sich also durch Münster nicht mehr hindurchzuwinden.

K. H. H.

Erstes Lebenszeichen nach elf Jahren

Herne. Nach elf Jahren der Ungewißheit erhielt jetzt eine Hernerin das erste Lebenszeichen ihres Bräutigams, der 1944 in russische Kriegsgefangenschaft geraten war und seitdem nichts von sich hatte hören lassen. Telefonisch meldete er sich aus Luby bei Gleiwitz im polnisch verwalteten Gebiet. Nach dort war er aus der Kriegsgefangenschaft zu Verwandten entlassen worden und übermittelte über den Draht seine ersten Grüße. Er will nach Herne kommen, sobald er die notwendigen Papiere der polnischen Behörden besitzt.

Wohnhaus stürzte ein Bewohner im letzten Augenblick gerettet

Trümmerhaufen wie nach Bombenangriff — Grundmauern beschädigt

Hannover. — Ein fünfgeschossiges Wohnhaus stürzte in Hannover-Linden ein. Zehn Familien wurden obdachlos. Die Bewohner wurden auf das drohende Unheil aufmerksam, als in der Giebelwand starke Risse entstanden und Putz von den Zimmerdecken fiel. In größter Eile brachten sie ihre Habe in Sicherheit. Etwa eine Stunde nach dem Alarm brach das Haus zusammen und bildete einen Trümmerhaufen wie nach einem Bombenangriff. Bausachverständige vermuten, daß das Unglück infolge Baggerarbeiten auf dem Nachbargrundstück entstand. Dabei sollen die Grundmauern des Wohnhauses beschädigt worden sein.

Lok überfuhr zwei Arbeiter im Tunnel

Wuppertal. — Zwischen den Bahnhöfen Freinohl und Oeventrop auf der Strecke Warburg-Arnsberg-Hagen wurden in einem Tunnel zwei Arbeiter einer privaten Bau- und Montagefirma von einer Lok erfaßt und getötet. Die Arbeiter waren mit Ausrüstungsarbeiten an der Tunnelwand beschäftigt. Nach Angaben der Bundesbahndirektion Wuppertal, hatten sie die Sicherheitsvorschriften nicht beachtet.

Stukkateurstreik beendet

Düsseldorf. Der vierzehntägige Streik der Stukkateure und Putzer in vielen Städten Nordrhein-Westfalens wurde am Dienstag in Düsseldorf beigelegt. Die Tarifpartner erzielten nach mehrtägigen Verhandlungen eine Einigung. Die Grundlage bildet ein Vermitt-

lungsvorschlag des Schlichters. Der Streik begann am 6. Juni in Düsseldorf und dehnte sich dann vor allem auf Neuf, Krefeld, Köln, Duisburg, Recklinghausen, Gladbeck, Essen und Dortmund aus.

Blutiges Eifersuchtsdrama

Monschau. Einem blutigen Eifersuchtsdrama fiel in einem Landhaus bei Zweifall (Kreis Monschau) die 27jährige Frau des Inhabers eines Aachener Vergnügungslotals zum Opfer. Wie die Aachener Mordkommission mitteilt, schloß ein persischer Student, der an der Aachener Hochschule studiert, der Frau mit einem Messer den Bauch auf. An den schweren Verletzungen ist sie später im Krankenhaus gestorben. Der Student, der sich selbst nach der Tat Verletzungen beibrachte, wurde festgenommen. Auch er befindet sich zur Zeit im Krankenhaus. Er will die Tat aus Eifersucht begangen haben. Die Ermittlungen der Mordkommission sind noch im Gange.

Ein „Toter“ vor Gericht

Gerissener Betrüger beschloß zu sterben — Die Arbeit nicht erfunden

Köln. — Unfassbar sind die zahlreichen Betrügereien, die der 22jährige Anton Latz aus Wahn bei Köln begangen hat. Als der „Tote von Wahn“ wurde er der Öffentlichkeit bekannt. Jetzt stand er mit seiner 58jährigen Mutter, Regina Latz, vor einem Kölner Gericht. Als Arbeiter, Bühnenmeister, Filmvorführer, Buchwerber und schließlich Vertreter in Böhmerwäldchen hatte sich Anton betätigt. Dann merkte er, daß er mit Betrügereien mehr Geld verdienen konnte.

Zunächst verkaufte er Missionskalender eines Schweizer Verlages in einer selbstangefertigten Mönchskutte. Von dem Erlös hat der Verlag nie etwas gesehen. Auf seine weiteren Betrügereien fielen fast alle großen Kreditinstitutionen herein.

Als ihm schließlich die Polizei auf die Spur kommt, beschließt er zu sterben. Vorher schließt er jedoch bei vier Versicherungsgesellschaften hohe Lebensversicherungen ab. Mit dem von ihm als Dr. Kamp ausgefüllten

Todesschein geht die Mutter zum Standesamt in Beuel und läßt ihren Sohn für tot erklären.

Antonchen sitzt währenddessen vergnügt in einem Godesberger Hotel, spielt den großen Mann und wartet auf das Versicherungsgeld. Die Mutter läßt fortgesetzt drucken „Dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Sohn zu sich zu nehmen“, veranstaltet eine Todesfeier und läßt für ihren Anton eine Totenmesse halten.

„Ich habe keinen Ausweg mehr gewußt und daher die Komödie mitgemacht“, erklärte sie vor Gericht. Einen Tag bevor die erste Versicherungsgesellschaft die Todessumme auszahlen will, ist das Spiel aus. Mutter und Sohn werden verhaftet. Die Zeugen bekunden: „Beide haben die Arbeit nicht erfunden, aber die Mutter stand unter dem Einfluß ihres betrügerischen Sohnes“. Zwei Jahre Gefängnis für Anton und zehn Monate für die Mutter lautete das Urteil.

GELDSTRAFE für Freiheitsberaubung

Kohlenhändler schloß unehrlichen Angestellten im Büro ein

Brackwede. Wegen Freiheitsberaubung wurde gestern ein Kohlenhändler aus Brackwede vom Bielefelder Amtsgericht zu 30 Mark Geldstrafe ersatzweise drei Tage Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte im März zwei Leute, L. und P., zur Zechen geschickt, damit sie 15 Tonnen Kohlen holten. Der Maschinenwagen mit 6½ Tonnen wurde am anderen Tag zu einem anderen Kohlenhändler gebracht. Hier erklärte L., der Wagen hätte drei Zentner Übergewicht, die ihm ja wohl zuständen. L. und P. füllten auch drei Zentner in Säcke und nahmen sie mit. Ein Nachwiegen der Ladung ergab dann aber eine Fehlmenge von 15 Zentner.

Der Angeklagte rief den L. in sein Büro, um ihn zur Rede zu stellen. L. wollte sofort das Büro verlassen, angeblich um seinen Kollegen P. nach den Kohlen zu fragen. Der Kohlenhändler aber witterte Verdunklungsgefahr. Er schloß die Bürotür ab und steckte den Schlüssel ein. „Sie kommen nicht eher hier heraus, als bis ich weiß, wo die Kohlen geblieben sind“, soll er gesagt haben. L. entgegnete, das sei Freiheitsberaubung. Aber er bequeme sich dann doch zu dem Geständnis, daß er drei Zentner in seinen Keller geschafft hatte. Der Betrag dafür wurde ihm gleich vom Lohn abgehalten, und er durfte gehen. Die „Einspernung“ hat nach den Aussagen eines unparteiischen Zeugen höchstens eine halbe Stunde gedauert.

Der Angeklagte machte zu seiner Verteidigung geltend, er hätte nur von seinem Selbsthelfer nach § 228 BGB Gebrauch gemacht. Wenn er dem L. Gelegenheit gegeben hätte, sich mit P. zu besprechen, hätte die Gefahr der Verschleierung bestanden. Das Gericht war aber der Ansicht, daß der Angeklagte den L. vorsätzlich und rechtswidrig für eine halbe Stunde des Gebrauchs der persönlichen Freiheit beraubt hat.

Zur vorläufigen Festnahme des ungetreuen Angestellten sei er nur berechtigt gewesen, wenn dieser hätte fliehen wollen. Auch wenn man einen Übeltäter auf frischer Tat erwische, dürfe man ihn vorläufig festnehmen, um ihn der Polizei zu übergeben. Man dürfe aber einen Menschen wegen des Verdachtes einer Straftat nicht einsperren, um so ein Geständnis zu erzielen. Wenn der Kohlenhändler eine Verdunklung befürchtete, konnte er sich schnell telefonisch mit der Polizei in Verbindung setzen. Das hat er aber nicht ge-

tan. Sein eigenmächtiges Handeln war Freiheitsberaubung im Sinne von § 239 des Strafgesetzbuches.

Bombe mitten in Münster entschärft

Münster. Zwanzig Minuten brauchte der Feuerwerker Ulrich von der Bezirksregierung Münster, um eine Fünf-Zentner-Bombe zu entschärfen, die am Ludgerplatz gefunden wurde, dem Platz mit dem stärksten Verkehr der Stadt. Die Arbeiten waren deshalb schwer, weil der Zünder zum Teil abgeschlagen war. Der Platz und die Zufahrtsstraßen waren während der Entschärfung gesperrt.

Ersatzstimme

Die Leitung der Tecklenburger Freilicht-Bühne kam am Sonntag in größte Verlegenheit, als für den völlig heiseren Heldenorator kurzfristig Ersatz beschafft werden mußte. Anrufe bei verschiedenen west- und norddeutschen Bühnen waren erfolglos. Ein in Tecklenburg zu Besuch weilender Operntenor vom Stadttheater Bremerhaven hörte von den Sorgen und erklärte sich bereit, die Rolle des Bettelstudenten zu singen, obwohl ihm die Partitur unbekannt war. Er nahm mitten im Orchester Platz und sang, während der stumme Bettelstudent auf der Bühne stand.



Eine unerfreuliche Spitzenstellung

nimmt die Bundesrepublik unter anderen Ländern in der Unfallhäufigkeit im Straßenverkehr ein. Im Verhältnis zum Kraftfahrzeugbestand war im vergangenen Jahr die Zahl der Verkehrstoten (Getötete und Verletzte) in der Bundesrepublik fast viermal so hoch wie in den USA und nahezu doppelt so hoch wie in England, das etwa die gleiche Gebietsfläche und Bevölkerung aufweist. Auch gegenüber den Nachbarstaaten Holland und Schweiz fährt es sich in der Bundesrepublik riskoreicher.

„Hier ist das abgebissene Ohr“

Familienstreit vor dem Richter — Mutter trennte die „Kampfhähne“

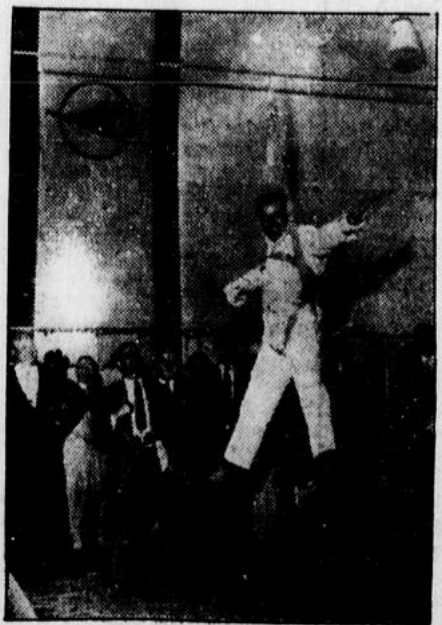
Köln. Der seltene Fall, daß ein Angeklagter einem Richter ein Stück Ohr auf den Tisch legt, ereignete sich jetzt vor einem Jugendrichter in Köln. Der Angeklagte, ein 21jähriger Arbeiter, war am 10. September vorigen Jahres mit seinem Stiefvater in Streit geraten. Um einen angeblichen Angriff mit einem Brotmesser abzuwehren, hatte der Mann seinem Stiefvater viermal mit einer Gaspistole ins Gesicht geschossen. Dann biß er ihm ein Stück aus dem rechten Ohr. Als die Mutter die „Kampfhähne“ trennen wollte, wurde sie von ihrem Mann in einen Finger gebissen. Schmerzerfüllt ergriff die Frau einen steinernen Krug und schlug ihn auf dem Schädel des Mannes entzwei. Damit war der häusliche Streit zu Ende.

Vor dem Gericht schlossen die streitenden Parteien einen Vergleich. Zuvor fragte der Richter: „Wo ist denn das Stück vom Ohr geblieben?“ Der angeklagte Stiefsohn zog es aus der Tasche, wickelte es aus einem Stück Papier und hielt es dem Vorsitzenden zur „Begutachtung“ hin.

Billy Graham sprach vor 40 000

Frankfurt. — Vor 40 000 Zuhörern predigte der amerikanische Evangelist Dr. Billy Graham im Frankfurter Stadion. In seiner Ansprache betonte er, er sei nicht gekommen, um den Frankfurtern eine „Schau“ zu bieten, sondern um jeden mit einfachen Worten an die Bibel und das Heil Christi heranzuführen. Die Predigt wurde ins Deutsche übersetzt, wobei sich der Dolmetscher bemühte, Graham auch in der Mimik und in den Gesten zu folgen.

Zum Schluß forderte Graham, wie immer, diejenigen seiner Zuhörer, die ihr Leben noch nicht in den Dienst Christi gestellt hätten, auf, dies jetzt nachzuholen und durch Vortreten zu bekunden. Über 6000 Anwesende, unter ihnen viele weiße und farbige Angehörige der amerikanischen Streitkräfte in Deutschland, begaben sich in die Mitte des Stadions und gelobten in einem laut gesprochenen Gebet, Christus nachzuleben. Anschließend



Fallschirmspringerschule eröffnet

In Mönchengladbach wurde die Fallschirmsport-Springerschule von Nordrhein-Westfalen eröffnet. Im Namen der Stadt übergab Bürgermeister Engels die Schule dem Präsidenten des Luftsportverbandes NRW, General a. D. Schulz, Mülheim. Die in Kürze beginnenden Lehrgänge sind bereits voll belegt. Unser Bild zeigt den Leiter der Schule, Horst Rikelski, im Pendeigeritz.

Der Oberhausener Weg zur Universität

Institut auf den Menschen geschneidert — Brücke vom beruflichen zum schulischen Ausbildungsweg

Oberhausen. — Es klingt wie im Märchen: Junge Menschen bereiten sich auf das Abitur vor, zwei Jahre lang, aber keine der schriftlichen Arbeiten wird beaufsichtigt. Abschreiben gibt es nicht. Mögeln würde gegen den Geist der Schule verstoßen, vor allem aber gegen den Geist der 106 jungen Leute, die zur Zeit das vor zwei Jahren gegründete Oberhausener „Staatliche Institut zur Erlangung der Hochschulreife“, kurz genannt das Oberhausener Institut besuchen. Es sind Jungen und Mädchen bis zu 25 Jahren, in Ausnahmefällen auch schon einmal älter, die nach einer handwerklichen oder sonstigen praktischen Berufsbildung und nach einer schulischen Vorbildung, die zur Fachschulreife führt, sich entschließen, nicht auf eine Fach- oder Ingenieurschule, sondern zur Universität oder technischen Hochschule zu gehen.

Sie melden sich beim Oberhausener Institut an, müssen eine verhältnismäßig strenge Aufnahmeprüfung bestehen und gehen dann in den Zweijahresweg mit vier Semestern zur Erlangung des Abiturs, das der Reifeprüfung jeder anderen höheren Schule gleichberechtigt ist, mit Englisch, Latein oder Französisch, Mathematik, Deutsch, Geschichte usw.

Charakteristisch für den Oberhausener Weg ist die Pflege von Wirtschaftswissenschaften und Soziologie. Hier wird das Experiment allgemeinbedeutend, denn es wird der Versuch unternommen, die wirtschaftlichen und technischen Voraussetzungen des modernen Lebens zum Lehr- und Studienstoff zu machen.

200 Schüler erwünscht

Im Oktober geht der erste Kurs zum Abitur. Endziel des Schulausbaus ist: je zu Ostern und Herbst Semesterbeginn mit zwei Klassen zu je 25 Schülern. Bei je vier Semestern Lehrgangsdauer würde dies bedeuten, daß sich immer 200 junge Menschen auf dem „Oberhausener Weg“ befinden. Hier ist also einmal an einer Stelle die Brücke geschlagen

vom beruflichen Ausbildungsweg zum schulischen Ausbildungsweg, nicht in Form der Abendgymnasien, sondern in einer eigentümlich eigenen Form, bei der die Vorsicht im Vordergrund steht, den bisherigen Lebensweg des jungen Mannes oder des jungen Mädchens nicht abrupt zu unterbrechen, sondern die Vermittlung des Wissens aufzubauen auf den Vorkenntnissen und der Vorbildung.

Diese jungen Menschen wissen nach der Schilderung ihrer Lehrer sehr genau, was sie wollen. Sie haben bis Oberhausen bereits einen Fleiß, eine Ausdauer und ein Ausmaß an Selbststudium unter Beweis gestellt, daß ein undoktrinäres Vorgehen gerechtfertigt erscheint, ja von den Lehrern her geradezu geboten erscheint. Es gibt keine Lehrbücher, denn das Zeitmaß und die Entfaltung des Wissenseffekts sind völlig anders als gewöhnlich. Die Schüler schreiben mit und tragen das Erarbeitete in eine Art von Kollegheften ein. Auch diese Arbeit wird nicht kontrolliert, genau so wenig wie die schriftlichen Hausarbeiten.

Alles Lehren ist außerdem an den lebendigen Vollzug gebunden: in den Fremdsprachenkursen wird möglichst viel Bewegung in der fremden Sprache selbst vermittelt, in Physik und Biologie wird auf das Experiment und das Faßbare der Wissenschaft starker Wert gelegt, in der Soziologie wird nach einem Halbjahr der Begriffserklärungen sofort eine Aufgabe angepackt: die Lebens- und Wirtschaftsformen der Stadt Oberhausen genau zu erfassen, wer in dieser Stadt wohnt, wie man arbeitet, wie man lebt. Zehn Jahre soll diese erste Untersuchungsarbeit der neuen Schule währen, zehn Schuljahre werden zur Kenntnis der Stadt beitragen durch Befragungen und Feststellungen bei der Bevölkerung und Industrie.

Das Schulgeld

beträgt 80 Mark im Halbjahr. Es kann ermäßigt und ganz erlassen werden. Ein Internat wird ab Herbst dieses Jahres gebaut werden. Vor allem dieses Internat soll der Schule und ihrem besonderen Charakter auf den Leib geschneidert sein: keine Schülerkaserne, sondern Einzelhäuser, in denen Wohn- und Lebensgemeinschaften entstehen können. Schon heute verwalten die Schüler vieles selbst: Bibliothek und Aufenthaltsraum, das behelfsmäßige Übergangsinternat usw. Der Schulleiter Dr. Bauer, vor zwei Jahren noch Hauptschulleiter der „Frankfurter Hefte“, auch er ganz orthodox berufen zu dieser Aufgabe, kann seinen Besuchern jederzeit in dieses Internat führen. Es ist immer alles sauber, aufgeräumt und adrett, die Selbstverwaltung klappt nach seiner Schilderung vorzüglich.

Rommel spukt in der Cyrenaika

Toter Marschall fährt die Schlachtfelder ab — Araber glauben an Rommels Wiederkehr

Tunis. — In der Cyrenaika geht der Geist Marschall Rommels um. Der deutsche General fährt mit einem schnellen Wagen über Landstraßen und Wüstenpfaden, der klagende Ton seines Signalhorns wird am Tag und in der Nacht gehört, aber zu sehen ist nichts. Ungeduldig hupt er hinter Autofahrern her und rast an ihnen vorbei, wenn sie erstarrt halten. Manchmal aber dauert der Spuk längere Zeit, und dann gelingt es nicht, den unsichtbaren und hartnäckigen Verfolger abzuschütteln.

Die akustische Erscheinung eines lauten elektrischen Signalhorns, wie es im Afrika-Krieg von Marschall Rommel und hohen deutschen Offizieren benutzt wurde und das jetzt wieder in der Wüste ertönt, wurde von Arabern und weißen Touristen beobachtet. Die Araber schreiben den Spuk der prominentesten Gestalt zu, die sie kennen, dem deutschen Wüstengeneral Rommel.

Der erste ausführliche Bericht über die Erscheinung liegt jetzt vor. Er stammt von der Engländerin Barbara Toy, die von Tanger aus mit ihrem Auto quer durch Algerien, Tunesien, Ägypten und Arabien nach Bagdad fuhr. In ihrem Buch „A Fool on Wheels“ — „Eine Narrin auf Rädern“ — erzählt sie von dem Erlebnis, das sie zwischen Derna und Tobruk hatte: „Plötzlich hörte ich das Hupen eines Autos hinter mir laut und andauernd, als ob jemand es sehr eilig habe, mich zu überholen. Ich brachte meinen Wagen am Wegrand zum Stehen, um Platz zu machen, aber nichts kam an mir vorbei, trotzdem das Hupen noch dauernd ertönte. Ich sah in meinen Rückspiegel, aber ich konnte nichts hinter mir sehen. Es war mir rätselhaft. Auch als ich durch meine Hinterfenster sah, konnte ich nichts erspähen außer der schmalen Spur des Weges im Nachmittagsdunst. Aber wieder ertönte das Hupen. Der Ton ließ auf einen Militärwagen schließen.“

Barbara Toy schildert weiter, wie sie durch die Signaltöne allmählich konfus wurde: „Der Ton kam immer aus der gleichen Entfernung. Ich stieg aus dem Wagen aus und sah mich um. Die ganze Gegend war ruhig, die Straße nach vorn und hinten vollkommen unbelebt. Nirgends waren auch Spuren zu entdecken, die in die Wüste hineinführten. Sogar die Luft war unbewegt. Ich stieg wieder ein und startete. Im gleichen Moment ertönte das klagende Hupen wieder. Durchdrin-

gend und andauernd verfolgte es mich über die ganze Strecke wie ein Hilferuf von einem Verzweifelten, der vorbeifahren wollte, aber nicht konnte. Später hörte ich, daß andere Reisende auch das Hupen gehört hatten, das schauerliche Hupen eines gespenstigen Militärautos. Suchte eine ruhige Seele ihren unsichtbaren Wagen nach Tobruk zu fahren? In der Stille der schweigenden Wüste war es der ergreifendste Ton, den ich jemals hörte.“

Die Araber, die ihn auch oft vernehmen, sprechen davon, daß der tote Rommel zu seinen gefallenen Soldaten zurückgekehrt ist und die alten Schlachtfelder des Krieges abfährt. Sogar die Kamele, die sie über die Straße treiben, hören das rätselhafte Hupen und machen bereitwillig Platz, um das unsichtbare Auto vorbeifahren zu lassen. Niemand hat bisher den Grund der Erscheinung erforschen können, daß sie mit dem deutschen Marschall zusammenhängt, steht aber für die Araber fest.

Wissen Sie...

... daß Benzin zu den wenigen Dingen gehört, die in den letzten 25 bis 30 Jahren nicht teurer geworden sind?



Wenn Sie aber heute doch mehr für das Benzin Ihres Wagens bezahlen, als im Jahre 1925, ist dies auf die Besteuerung und die vermehrten Lieferkosten zurückzuführen. Die Herstellungskosten selbst sind die gleichen geblieben, wie damals.

Eine „amerikanische Romanze“

Weltmeister freite schwarzhaariges Texasgirl — Im Kampf mit dem Skiverband

Kitzbühel. — Österreichs Ski-Idol, der 26jährige Kitzbühler Weltmeister im Abfahrtslauf Christl Pravda, macht von sich reden: Nach zweijährigem Aufenthalt in den USA ist er jetzt mit einem echten Texasgirl als Frau in die alte Heimat zurückgekehrt. Aber trotz seines jungen Eheglücks drücken den Weltmeister schwere Sorgen. Er soll vom österreichischen Skiverband sowohl für die kommenden Weltmeisterschaften als auch für die Olympischen Spiele gesperrt werden. Grund: er habe aus seinem Sport Kapital geschlagen, indem er für eine französische Skifirma seinen Namen zu Reklamezwecken zur Verfügung stellte und sich in Amerika als gutbezahlter Skilehrer betätigte.

Christis „amerikanische Romanze“ begann im Jahre 1953, als ihn ein schwerreicher amerikanischer Sportfan, der Millionär Cornelius V. Starr, zusammen mit anderen europäischen Weltklasseläufern nach den Staaten holte. Er wollte seinen Landsleuten die Ski-Elite der Welt vorführen und Monstre-Rennen und Abfahrtsläufe veranstalten. Das war eine Chance, die lange Jahre vorher dem Österreicher Hannes Schneider eine der berühmtesten Skischulen Amerikas eingebracht und die Pepi Gabl, Rudi und Toni Matt und Hans Noggler in Amerika zu wohlhabenden Leuten gemacht hatte. Neben seinen sportlichen Verpflichtungen, die ihm bei Millionär Starr ein angenehmes Leben sicherten, arbeitete Pravda als Skilehrer.

Zwischen Hang und Piste lernte der Kitzbühler Weltmeister dabei auch die

schwarzhaarige Synthia Coats, Tochter eines reichen Farmers aus Texas, kennen. Die beiden fanden sofort Gefallen aneinander. Aus den ersten Skistunden in Sun Valley wurden lange Gespräche und Spaziergänge. Als Christl Pravda 1954 kurzfristig nach Österreich zurückkehrte, um an den Weltmeisterschaften in Aare teilzunehmen, folgte ihm die schwarze Synthia. Sie konnte es miterleben, wie Christl genau an seinem 25. Geburtstag nach einem Abfahrtslauf ohnegerichten der Lorbeer verliehen wurde.

Auf den sommerlich heißen Tennisplätzen in Kitzbühel schmolz dann im vorigen Jahr endlich das Eis. Christl und Synthia führten im Herbst zusammen nach den USA zurück, und Anfang März dieses Jahres heirateten sie in aller Stille. Die Hochzeit war streng geheimgehalten worden, so daß kein Sportjournalist die Flitterwochen stören konnte. Bereits im Winter war Christl Pravda von der FIS gesperrt worden und konnte nur noch vereinzelte Rennen bestreiten. Jetzt ist er mit seiner jungen Frau auf einem Frachtdampfer nach Hause gekommen, um zu beweisen, daß man ihn zu Unrecht gesperrt hat: Die französische Skifirma habe seinen Namen ohne sein Wissen benutzt, sagt er, und auch seine Skilehrertätigkeit bedeute kein Hindernis. In Kitzbühel will er sich ein kleines Häuschen bauen und dann wieder nach drüben fahren. Sein höchstes Ziel aber ist es, bei den nächsten Meisterschaften in Cortina wieder mit dabei zu sein — und für sein Land einige Goldmedaillen herauszufahren.

Paris spielt. Borniche, der ohne Zweifel viel weiß, wurde vom Innenminister — der im Gegensatz dazu nichts weiß — vorläufig seines Amtes enthoben. Damit ist die ganze Angelegenheit noch viel geheimnisvoller geworden, als sie es von vornherein schon war. Die Kriminalpolizei hält es jedoch für sicher, daß sie einen politischen Hintergrund hat.

Der Polizeichef schweigt...

Millionengeschäft mit Doppelmord — Schieberaffäre hat politischen Hintergrund

Paris. — Ein Doppelmord von großer Wichtigkeit beschäftigt die französische Polizei. Im Mittelpunkt der Angelegenheit stehen zwar zwei Schieber, aber die Schlüsselfiguren sind ohne Zweifel ein bisher noch nicht genannter General aus dem Verteidigungsministerium, der Polizeichef Borniche, der Abgeordnete Capdeville und Francis Bodenan. Den Hintergrund bildet ein Geschäft mit Waffenfett im Wert von 600 Millionen Franken.

Nach den Ermittlungen der Polizei erschien Bodenan vor einiger Zeit bei seinen Freunden Robinard, einem Schrotthändler, und Laaban, der sich als Buchverleger bezeichnete, aber wie Robinard ein Großschieber war. Die beiden erhielten von Bodenan den Auftrag, Waffenfett für die Armee zu besorgen. Wenige Tage später stand die Lieferung im Werte von 60 Millionen Francs bereit. Bodenan bezahlte sie in vorratigen Wechseln und drückte seinen „Besorgern“ eine Provision von 240 000 DM in die Hand, allerdings nicht in bar, sondern ebenfalls in Wechseln. Sie sollten erst nach der Lieferung des Fettes fällig werden. Da aber die drei Gauner Geld brauchten, brachen sie die Abrede und gaben einige Wechsel in Umlauf. Darüber kam es zu schweren Meinungsverschiedenheiten. Um sie zu beseitigen, bestellte Bodenan seine Mitstreiter am 31. Mai abends vor das Verteidigungsministerium. Dort wartete der Fahrer des noch nicht genann-

ten Generals mit dem Dienstwagen. Ziel der Fahrt war der Wald von Montfort-l'Amaury.

Die Unterredung endete mit scharfen Schüssen. Wer sie abgegeben hat, weiß die Polizei noch nicht. Jedenfalls fanden zwei Waldarbeiter am nächsten Morgen Robinard und Laaban in ihrem Blut auf. Laaban war bereits tot, Robinard starb auf dem Weg zum Krankenhaus. Aus ihrem Körper holten die Ärzte ein Dutzend Kugeln, die aus Revolvern von mindestens drei, wenn nicht sogar vier Kalibern stammten. Es scheint also, daß zu diesem Doppelmord eine ganze Bande gedungen worden war. Am gleichen Morgen, also am 1. Juni, erschienen der Großschieber Bodenan im Büro des sozialistischen Abgeordneten Capdeville in Rouen. Dessen Sekretär wurde von Bodenan zur Abfassung einer Erklärung veranlaßt, daß das Geschäft mit dem Waffenfett storniert sei. Für die Abfassung dieser Erklärung legte Bodenan

einen Briefbogen vor, der die Blankounterschrift des bereits toten Robinard trug. Offenbar wollte sich Bodenan ein Alibi verschaffen, wozu er die Zeugenschaft des Abgeordneten brauchte, der dem Verteidigungsausschuß des Parlaments angehört und ein Duzfreund Bodenas ist. Die Angelegenheit soll laut dem Bericht nicht auf Mord, sondern nur auf Betrug. Das deutet darauf hin, daß die Sache vertuscht werden soll — vielleicht sogar auf Befehl von oben.

Sehr merkwürdig ist die Tatsache, daß Polizeichef Borniche, der schon eine Reihe berüchtigter Gangster zur Strecke brachte, einer Vorladung zur Aussage als Zeuge nicht Folge leistete. Er sollte den Untersuchungsrichter über die Rolle aufklären, die Bodenan in den höchsten Kreisen von

Das Land der jungen Ehen

Achtzehnjährige Schwedin hat schon vier Kinder — 8000 verheiratete Frauen sind 15 bis 19 Jahre alt

Stockholm. Jedes Jahr laufen bei den zuständigen schwedischen Behörden 2000 bis 3000 Gesuche Minderjähriger ein, die heiraten wollen — also von Mädchen, die noch nicht 18, und von jungen Männern, die noch nicht 21 Jahre alt sind. Die Anträge werden — nach Prüfung der Person und der materiellen Voraussetzungen — meistens genehmigt. In besonders „krassen“ Fällen gehen die Papiere bis zum König, der zum Beispiel auch der erst vierzehnjährigen Anne-Marie G. die Erlaubnis erteilte.

Frau Anne-Marie ist heute achtzehn und bereits glückliche Mutter von vier Kindern! Ganz Schweden ist stolz auf sie, und es geschieht nicht selten, daß sie andern als Beispiel hingestellt wird. Von Zeit zu Zeit erhält die sechsköpfige Familie Besuch von Journalisten, die sich nach allen möglichen Einzelheiten erkundigen; denn die Zeitungslieser wollen ganz genau wissen, wie sich diese Musterheute entwickelt. Jede Zeile, die über dieses Thema erscheint, wird von Hunderttausenden verschlungen.

Das Paar ist außerordentlich fleißig. Der Mann, von Beruf Elektriker, verdient 500 Kronen (etwa 400 DM) im Monat; außerdem verschafft er sich noch Nebeneinkünfte durch Arbeit in der Freizeit. Frau Anne-Marie hat freilich mit ihren vier präglänzenden, blonden Kindern und dem Haushalt überreichlich zu tun, da

bleibt keine einzige Stunde zum zusätzlichen Geldverdienen.

Und doch gewinnt sie für sich ziemlich regelmäßig etwas Zeit ab. Dann beugt sie sich über Bücher und lernt, weil sie vor vier Jahren, als sie heiratete, die Schule verlassen mußte. Das Versäumte will sie auf alle Fälle nachholen.

Sie ist nur eine von rund 8000 „super-jungen“ Ehefrauen in Schweden. Nach einer Aufstellung vom Anfang dieses Jahres gab es dortzulande über 8000 ihresgleichen, die zwischen 15 und 19 Jahre alt waren. In den meisten Jungenheilen stellen sich bald Kinder ein, und nicht zuletzt trägt dieser Umstand dazu bei, daß die im Überschwang geschlossenen Verbindungen dauerhaft bleiben, im ganzen gesehen sogar dauerhafter als der Durchschnitt. Die schwedischen Bevölkerungspolitiker sind jedenfalls zufrieden.

BUNTE WELT

Lehrerinnenexamen im Wochenbett

Kopenhagen. — Im Wochenbett legte Frau Ingrid Hansen aus Odense den letzten Teil ihrer Lehrerinnenprüfung ab. Frau Hansen hatte das Examen unterbrechen müssen, weil die erwarteten Zwillinge früher als gedacht eintrafen. Die Examinatoren, zwei Pastoren und ein Lehrer, prüften Frau Hansens Kenntnisse in Kirchengeschichte am Wochenbett der Kandidatin. Frau Hansen bestand mit Glanz, obwohl ihr Töchterchen lustig dazwischen krächte.

„Schnauze voll“

Denver (USA). — Im Schweiß seines Angesichts plagte sich in Denver (USA) ein Einbrecher eine Nacht lang mit einem Geldschrank ab. Der Schrank widerstand allen Kniffen, Künsten und jedem Gewaltangriff. Gegen Morgen brach der Einbrecher seine Bemühungen ab. Er verließ die Stätte seiner Niederlage, nachdem er einen Zettel an den störrischen Geldschrank geklebt hatte: „In dieser Nacht habe ich die Schnauze voll gekriegt. Von jetzt ab gehe ich nur noch den geraden Weg. Ihr Freund, der Einbrecher.“

Redefreiheit

Sioux City (USA). — Ein Gesetz aus den Pioniertagen Amerikas verbietet es auch heute noch, eine unbekannte weibliche Person auf den Straßen von Sioux City anzusprechen. Ein Richter hat jetzt entschieden, daß dieses Verbot verfassungswidrig sei, weil es den Bürgern die Redefreiheit raubt.

„Mister Zufall“

Newyork. — In Broomall (USA) erlaubte sich „Mister Zufall“ einen seltsamen Scherz. James Fuchs stöberte eines Morgens in seinem Hühnerstall einen Fuchs auf. Das Tier entwich auf die Straße und wurde von einem Mann verfolgt, der Thomas Fuchs hieß. An der Verfolgung beteiligte sich ein Polizist mit Namen Maurice Fuchs. Der vierbeinige Fuchs entkam den drei Herren Fuchs.

Gewichtige Händedrucke

San Franzisko. — Wer jemand die Hand drückt, leistet eine erhebliche Arbeit. Der Händedruck eines Mannes entspricht einem Gewicht zwischen 50 und 120 Pfund. Eine Frau erzielt mit ihrem Händedruck durchschnittlich nur eine Leistung, die 25 bis 60 Pfund Gewicht entspricht. Bei Rechtschändern ist der Druck der Linken um 10 Prozent geringer als der Druck der geübten rechten Hand. Diese Berechnungen wurden an der Yale-Universität gemacht.

Spare — in der Theorie

Newyork. — Wenn es einem Autofahrer gelänge, täglich zehnmal weniger zu bremsen, würde er im Verlauf eines Jahres den Steuerbetrag sparen, der auf seinem Jahresverbrauch an Benzin liegt. Amerikanische Autofachleute haben diese Sparmöglichkeit ausgenutzt. Leider bleibt sie in der Theorie stecken.

Es ist nie zu spät

Newyork. — Ein amerikanischer Buchverlag veröffentlichte 1953 ein Buch mit dem Titel „Die reife Frau“. Das Buch wurde ein Lachhüter. Vor einigen Monaten entschloß sich der Verlag zu einer Neuausgabe mit verändertem Titel. Jetzt ist das Buch ein Verkaufsschlager geworden. Der neue Titel lautet: „Es ist nie zu spät zur Liebe.“

Peter Barnes besiegte die Wüste

Zweimal im letzten Augenblick dem Tod entronnen — Zwei Kameraden mußten sterben

Algier. — Um Rettung für sich und seine Freunde zu finden, wanderte der 18jährige Peter Barnes 30 Kilometer weit durch die sonnendurchglühte Sahara. In einem Morris-Wagen, der im Sand steckengeblieben war, warteten halbtot vor Durst drei Menschen auf seine Rückkehr: die britische Lehrerin Muriel Taylor, die Geologin Barbara Duthy und Mr. Alan Norman Cooper. Alle zusammen hatten von Agades nach Algier fahren wollen, waren aber in einem Sandsturm geraten und irgendwo, weit abseits vom Wege, steckengeblieben. Nach stundenlangem Marsch verließen Peter die Kräfte. Er brach zusammen.

Der französische Lastwagenfahrer de Zorzo fand den jungen Mann. Peter lag bewußtlos im Sand, sein Gesicht war schwarzgebrannt und geschwollen. Was weiter geschah, berichtete de Zorzo jetzt bei seiner Ankunft in Algier: „Ich hatte einem Schweizer geholfen, der mit seinem Volkswagen etwa 60 km südlich von In Guezzam steckengeblieben war. Die ganze Nacht war damit vergangen. Im Morgenrauschen fuhren wir weiter, und schon nach fünf Minuten fanden wir Peter Barnes. Er wäre wenige Stunden später tot gewesen. Seine Augen waren weit in die Höhlen zurückgesunken, sein Mund hatte sich mit Sand gefüllt. Ich wusch ihn und gab ihm einige Schluck Wasser. Mit Hilfe des dolmetschenden Schweizer erfuhr ich dann von dem Morris und Peters Reisebegleitern. Wir folgten der Spur des Jungen 30 km weit durch die Wüste.“

„Dann endlich entdeckten wir den Morris“, fuhr der Franzose fort. „Die beiden Frauen und Cooper waren in einem bemitleidenswerten Zustand. Sie kannten offensichtlich nicht die alte Sahara-Regel, daß man in solchen Fällen das Kühlwasser trinkt. Wir fuhren weiter, aber schon nach zehn Kilometern war der Morris wieder steckengeblieben, wir mußten ihn abermals ausschauflern. Ich schlug vor, daß die Frauen mit in meinen Wagen steigen sollten. Sie waren auch einverstanden, aber im letzten Augenblick änderte Miß Taylor doch ihren Sinn. Nur Miß Duthy fuhr mit mir. Den anderen sagte ich, sie sollten uns vorausfahren und immer halten, wenn sie uns aus dem Auge verlieren. Aber dann sackte uns wieder der Volkswagen weg. Während wir ihn freischaufelten, verschwand der Morris aus unseren Blicken.“

De Zorzo hat Miß Taylor und Cooper nicht lebend wiedergesehen. Fast zwei Tage lang suchten er und der Schweizer mit dem Volkswagen vergeblich. Auch andere Wagen, die vorüberfuhren, wurden aufgefordert, an der Suche teilzunehmen. Aber erst eine Woche später entdeckte ein Polizei-Streifenwagen den Morris in der Wüste, weitab von allen Fahrtrouten. Die Räder des Wagens steckten tief im Sand. Miß Taylor hatte im Todeskampf ihre Kleider in Stücke zerrissen. Sie muß erst wenige Stunden, bevor man sie fand, gestorben sein, der etwas ältere Alan Cooper war schon länger tot. Diesmal hatten sie

das Kühlwasser getrunken. Nur einer gab noch schwache Lebenszeichen von sich: Peter Barnes, der wieder mit dem Morris gefahren war. Ihn hatte die Wüste nicht bestiegen können. In einem Krankenhaus in Agades erholt sich der unverwundliche junge Mann schon wieder von dem ungeheuerlichen Erlebnis.

Zu seiner fünften Expeditionsreise nach Afrika hat der bekannte Zoologe und ehemalige Direktor des Zoologischen Gartens in Berlin, Professor Lutz Heck, Deutschland verlassen. Er wird wieder von seiner Frau Eva begleitet, die ihrem Mann, was Mut und Ausdauer bei der Beobachtung der afrikanischen Tierwelt betrifft, nicht nachsteht.

Bei einem Besuch in seiner Heimatstadt Berlin entwickelte der 63 Jahre alte Professor seine Pläne für diese Expedition. Sie dürfte wohl die längste werden, die er bisher in Afrika unternommen hat. Mit einem Volkswagenbus, der dem Ehepaar als Wohnung dienen wird, sofern es nicht auf einer Farm zu Gast ist, soll die Fahrt zunächst von der afrikanischen Westküste aus quer durch den Kontinent führen, bis Mozambique an der afrikanischen Ostküste. Ohne Waffen, nur mit der Kamera ausgerüstet, will Professor Heck die afrikanische Tierwelt beobachten und fotografieren.

Welche Gefahren darin liegen, hat einmal der Großwildjäger J. A. Hunter, der über eine vierzigjährige Erfahrung in afrikanischer Wildnis verfügt, ausgesprochen. „Beim Fotografieren von gefährlichem Wild“ — gemeint sind Elefanten und Nashörner — „kommt früher oder später der Augenblick, da dieses den Photographen angreift“. Professor Heck hält den Elefanten ebenfalls für das gefährlichste Tier Afrikas, gefährlicher sogar als den Löwen oder andere Raubkatzen. Obwohl der Elefant schlecht sieht und trotz seiner großen Ohren auch nicht besonders gut hört, verfügt er über eine ausgezeichnete Witterung. Wehe dem, der

kein Gewehr bei sich hat und über eine sichere Hand verfügt, wenn ein Bulle „den Wind eines Menschen erhält“. Sein Leben ist in 99 von 100 Fällen verurteilt. Trotz dieser Gefahren will Heck auch diesmal wieder so nahe wie möglich an die Dickhäuter heran. Seine Frau hat während der letzten Reise im Jahre 1953 die Riesen schon aus 15 Meter Entfernung fotografiert.

Von Mozambique soll die Fahrt in südlicher Richtung fortgesetzt werden. Im „Krüger-Park“, einem der großen Wildreservate Afrikas, hofft der Professor das weiße Nashorn zu finden. Von dieser Gattung soll es nicht mehr viel in Afrika geben. Nashörner sind im allgemeinen immer auf etwas wütend, und es ärgert sie buchstäblich die Fliege, die ihnen um die Nase brummt. Um so mehr muß sich der Mensch in acht nehmen, will er nicht — schneller als er begreift — samt Photoapparat in die Luft gewirbelt werden; denn das Nashorn ist trotz seines plumpen Aussehens ein sehr schnelles Tier.

Sobald das weiße Nashorn genügend fotografiert und beobachtet ist — oder aber wenn die Suche nach ihm aussichtslos erscheint —, soll die Fahrt in Richtung Kapstadt fortgesetzt werden, wo es noch seltene Antilopenarten geben soll. Danach will der Professor Pinguine an der afrikanischen Westküste fotografieren, ihre Lebensgewohnheiten studieren und die Reise damit abschließen.

Vielfach wird an einen so erfahrenen Zoologen und Kenner der afrikanischen Tierwelt die Frage gerichtet, ob denn nicht die Gefahr bestehe, daß zum Beispiel der Elefant und das Nashorn durch die

modernen Waffen vollständig ausgerottet werden. Professor Heck verneint es. Scharfe Jagdgesetze, eine sparsame Ausgabe von Jagdscheinen für Großwild und die großen Wildreservate schützen die afrikanische Tierwelt vor einer Ausrottung durch den Menschen. Nach Ansicht von Professor Heck war der Tiefstand im Abschießen von afrikanischem Großwild vor ungefähr dreißig Jahren. In Tanganjika müssen Beamte in jedem Jahr eine größere Anzahl Elefanten abschießen, da sich die Tiere zu sehr vermehrt haben.

Wenn auch heute eine „Safari“ nicht mehr wie in früheren Zeiten mit einer langen Kolonne von Trägern unter dem Dröhnen der Trommelsprache der Eingeborenen unternommen wird, so hat — nach den Worten Hecks — der schwarze Erdteil doch seinen Reiz behalten. Nachts, wenn sich einige Weiße in einem der Wildreservate an den Raststätten treffen, werden noch immer die Erinnerungen an die Abenteuer wieder lebendig. Ein englischer Eingeborenen-Kommissar aus dem Betschuanaland sagte dem Professor einmal am Lagerfeuer im Kalahari-Reservat: „Wenn Sie etwas weiter gefahren wären, hätten Sie einen Ort erreicht, wo vor ungefähr fünfzig Jahren eine deutsche Reiterpartie verschollen ist. Irgendwo liegen noch Dromedarsättel und andere Sachen herum, sagen die Eingeborenen. Nachts sollen diese Männer keine Ruhe finden, und dann stellen sie Posten auf. Jeder, der dorthinkommt, hört ihren Ruf: „Halt, werda! Und ich“, fügte der Kommissar geheimnisvoll hinzu. „Sie mögen es glauben oder nicht, ich habe diese Rufe auch gehört.“

Kleine Weisheiten

Da geht das Volk, und ich muß mich beeilen, ihm zu folgen; denn ich bin sein Führer.

Mahatma Gandhi

Der Grundfehler gewisser Politiker ist es, daß sie nicht das größte Gute suchen, sondern das kleinste Übel.

Frederick von Dänemark

Alle großen Städte der Welt leiden unter den zwei gleichen Plagen: Zuviel Luxus und zuviel Elend.

Abbé Pierre

Man soll leben, als ob man morgen sterben müßte, und man soll bis ins höchste Alter lernen, als ob man nie zu sterben brauchte.

Miguel Zamacois

Man ist nicht mehr, der man war, sobald man sich erkannt hat.

Thomas Mann

Nur wer seine Schulden nicht bezahlt, darf hoffen, in der Erinnerung der Kaufleute weiterzuleben.

Oscar Wilde



Lachender Sommer

Aufbruch in der Wüste

Von Guy de Maupassant

Als wir nach dem Abendessen wieder auf Deck gingen, hing der Mond wie ein ungeheurer roter Lampion am Himmel. Unser Schiff durchfuhr das Mitteländische Meer, das sich spiegelt unter dem hohen Himmel dehnte.

Sechs oder sieben Passagiere mochten sein, die wir auf das schweigende Meer hinaussahen. Der Kapitän, der unter uns war, nahm plötzlich die Fäden der beim Abendessen durch seine Abberufung abgerissenen Unterhaltung wieder auf und äußerte: „An jenem Tage, von dem ich im Speisesaal erzählte, hatte ich Furcht, denn mein Fahrzeug saß, vom Winde gepackt und geschüttelt, mit einer Felsenspitze im Rumpfe, sechs Stunden auf Sandbänken fest. Glücklicherweise wurden wir zum Abend hin von einem englischen Schoner, der uns zufällig gesichtet hatte, gerettet...“

An dieser Stelle der Erzählung nahm erstmals ein großgewachsener Herr, dem man es ansah, daß er viele Länder gesehen und mancherlei Gefahren bestanden hatte, das Wort: „Sie sagten, Kapitän, Sie hätten damals Furcht empfunden. Das glaube ich nicht. Im Angesicht einer Gefahr empfindet ein energischer Mensch niemals Furcht. Er mag erregt, meinestwegen auch ängstlich sein. Aber Furcht? Nein, das ist etwas ganz anderes.“ — „Ich habe“, so fuhr der Erzähler fort, „viele Gefahren bestanden, die gut und gerne hätten tödlich ausfallen können. Räuber überfielen mich in China und ließen mich für tot liegen. Ich wurde

einmal als Aufrührer zum Tode verurteilt, und im Indischen Ozean von einer Schiffsbrücke in das Meer geschleudert. Immer wenn ich mich verloren glaubte, war ich auf das Letzte gefaßt, ohne je Furcht zu empfinden. Nein, Furcht war es nicht, meine Herren. Erst in Afrika wurde ich in die Hohe Schule der Furcht genommen. Hier sind die Nächte klar und ohne Leugenden. Hier hat selbst das Grauen seine glasklare Wirklichkeit.

Ich durchquerte damals das Gebiet der großen Dünen von Wargla, diesen schwei-

der Araber rief mit verzerrtem Gesicht: „Der Tod ist über uns!“ In diesem Augenblick fiel mein Freund, der mir nah wie ein Bruder war, vom Sonnenstich und von der Furcht getroffen, vom Pferde. Er war sofort tot. Viele Stunden hindurch, während wir uns neben den Toten hingestreckt hatten, dröhnte dieses fürchterliche Trommeln, das Trommeln der Wüste, dieses stoßweise anschwellende Geräusch. Hier nun fühlte ich, wie die Furcht in mein Herz drang, wie sie meinen Mut lähmte. Die Haare sträubten sich mir in dieser von der Sonne ausgeglühten Weite, während das Echo uns, die wir uns an die zweihundert Meilen jenseits des letzten Eingeborenenortes befanden, das große Trommeln in die Hirne hämmerte.“

Der Kapitän unterbrach den Erzähler, indem er fragte: „Wie denn, mein Herr, ist dieses Trommeln zu erklären?“

„Ich weiß es nicht“, erwiderte der Gefragte, „niemand weiß etwas Bestimmtes. Reisende, die öfters in dieser Schreckenslandschaft unterwegs waren und die wiederholt die nervenpeinigende Lautorgel wahrnahmen, meinen, es handle sich hier um das verstaubte Echo der wandelnden, der in Bewegung geratenen Sanddünen, um einen fürchterlichen Hagel aus Sandkörnern, die vom Winde aufgewirbelt und gegen die trockenen Gräser gepeitscht werden; und immer will man auch beobachtet haben, daß das Phänomen, das alle in Schrecken setzt, sich in der Nähe kleiner, von der Sonne verbrannter Pflanzen, die so hart wie gespannte Trommelfelle wurden, vollzogen hat.“ — „Es handelt sich also“, schloß der Erzähler, „um eine Fata Morgana in Tönen. Aber mit solchen Erklärungen kommt man nicht gegen die nackte Furcht an, die das Herz in jenen Stunden des rasenden Trommels, dieses Aufbruchs der Wüste, zu zersprengen droht.“

Vorteil

Aus einer amerikanischen Zeitung zitiert:

„Einer der größten Vorteile der Demokratie ist, daß wir vollkommen freie Wahl darin haben, wie wir unsere Steuern bezahlen sollen: in bar, durch Scheck oder Überweisung.“

genden Ozean aus flammendgelbem Sand. Sie sind hoch wie Gebirge, diese aufgetürmten Sandwogen, die ein einziger Windhauch schon in Bewegung, in eine wilde Wanderschaft zu setzen vermag. Auf dieses Meer von Ode und verzweifelt schmerzender Einsamkeit prasseln die Flammenstöße einer alles verzehrenden Sonne herab. Ich war mit einem Freunde, in Begleitung von acht Spahis, seit Wochen unterwegs. Wir begannen, der fürchterlichen Hitze und Ermüdung zu erliegen. Eines Tages aber riß uns der fürchterliche Schrei eines Eingeborenen aus unserer Apathie. Und von irgendwoher hörten wir ein Trommeln. Das Trommeln der Sanddünen. Bald stärker. Bald schwächer. Einer

Das geschah am 20. Juli

Tatsachenbericht von Jochen Willke und W. Schaps

(4. Fortsetzung)

Unumstritten ist eigentlich nur Beck. Alle Gruppen sind sich darin einig, daß er die Führung innehaben muß. Seit den ersten Zusammenkünften im Jahre 1938 gilt er als Haupt der Verschwörung. Unfehlbar kämpft er von dem Tag an gegen Hitler, als er erkennen muß, daß dieser den Krieg will. Er versucht, die Kriegspläne zu verhindern. Als er sieht, daß Hitler nicht zu bekehren ist, tritt er im Herbst 1938 als Generalstabschef demonstrativ zurück.

Beck ist stets dagegen gewesen, den Diktator zu ermorden. Jahrelang hoffte er, ihn durch einen Handstreich festsetzen zu können. Ein ordentliches Gericht hätte Hitler dann aburteilen sollen. Nun kommt es doch zum Attentat. Beck ist voller Resignation. Er weiß, daß Stauffenbergs Pläne weitgehend auf Improvisation beruhen.

Dazu gehört, daß Stauffenberg das Attentat zwar auslösen muß, aber die Wirkung nicht an Ort und Stelle abwarten darf. Er muß die Explosion überstehen, denn er wird, da alle Fäden bei ihm zu-

mehr innehat, ist er zum Warten verurteilt, bis er in die Benderstraße geholt wird. Sein vorzeitiges Auftauchen könnte den Plan gefährden. Er wird seit Jahren von der Gestapo überwacht.

Beck schaut auf die Ruinen, die sein Haus umgeben. Was für seine Nachbarn ein Unglück war, ist für ihn ein Glück: durch die Zerstörung der Häuser hat die Geheimpolizei ihren Beobachtungsplatz im Erker eines Nebenhauses verloren. Seither kann sich Beck etwas freier bewegen und unbemerkt Besuche empfangen. Aber er bleibt vorsichtig, denn er weiß von guten Freunden, daß Himmler Verdacht geschöpft hat. Die Polizei werde Leuten wie Beck und Gerdeler rechtzeitig das Handwerk legen, hat Himmler schon vor Monaten bei einer Besprechung geäußert.

Beck schaut auf die Uhr. Es geht gegen Mittag. Um diese Stunde hat, 700 Kilometer von ihm entfernt, das Schicksal, dem er unentrinnbar verbunden ist, seinen Lauf unaufhaltsam beschleunigt.

Stauffenberg drückt die Zigarette aus. Er nimmt Koppel und Mütze vom Haken, schnallt um, ergreift die Aktentasche mit dem Sprengstoff und geht vom Teehaus hinüber in den Nachrichtenbunker zu General Fellgiebel. Er informiert den Mitverschworenen über die Situation. Fellgiebel hat als Chef des Nachrichtenwesens die Aufgabe übernommen, sofort nach der Explosion der Bombe die Nachrichtenzentrale stillzulegen. Im Umsturzplan ist vorgesehen, daß das Hauptquartier nach dem Attentat für einige Stunden von der Außenwelt abgeschnitten bleibt. In dieser Zeit soll die Benderstraße die Überleitungsbefehle an die Truppenkommandeure und Wehrmachtsdienststellen ungestört hinausgeben können.

Das Gespräch dauert nur ein paar Minuten. Dann setzt Stauffenberg seinen Weg fort. Er geht zu General Buhle, mit dem er eine Dienstsache zu besprechen hat. Die Aktentasche nimmt er mit. Seit er früh um 6 Uhr in Wannsee das Haus verließ, hat sie ihn ständig begleitet.

Es ist jetzt 12 Uhr. Zusammen mit Buhle meldet sich Stauffenberg bei Generalfeldmarschall Kettel, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht. Kettel läßt sich Bericht erstatten.

Stauffenberg entwickelt die vom Ersatzheer ausgearbeiteten Pläne: „Die Sperrdivisionen werden demnächst verfügbar sein. Allerdings ist ihre Ausstattung mit Waffen und Fahrzeugen immer noch nicht ganz gesichert.“

Kettel schaut seinen Gegenüber mit einem leisen Unbehagen an. Am frühen Nachmittag wird Mussolini in der „Wolfschanze“ erwartet. Hoffentlich verdirbt dieser Stauffenberg mit seinen Einwänden dem Führer nicht die Laune.

(Fortsetzung folgt)

Es ist ein großes Unglück, von jemand, den man liebt, nicht wiedergeliebt zu werden. Aber noch übler ist es, von jemand geliebt zu werden, den man nicht liebt.

Carlo Coccioni

sammenlaufen, in der Zentrale des Aufstandes in Berlin dringend gebraucht.

Das alles sind schwache Punkte, die Beck wohl bekannt sind. Trotzdem weiß er, daß der Versuch um jeden Preis gewagt werden muß.

„Ein Pferd, das die Hürde nicht beim ersten oder zweiten Male nimmt, wird sie auch beim dritten Male verfehlen.“ In diesem Satz faßt Beck seine Empfindungen zusammen, als er am 19. Juli, nach den beiden mißlungenen Attentatsversuchen in den Tagen zuvor, die Nachricht erhält, daß die Bombe bestimmt am 20. Juli platzen soll.

Wer ist dieser Ludwig Beck, der dazu ausersehen wurde, Deutschland in letzter Minute zu retten? Der Mann, der sich in einsamer Abgeschiedenheit auf sein gefährliches Amt vorbereitet, gilt als der letzte große Generalstabsoffizier des Heeres. Er ist schlank, mittelgroß, von straffer Gestalt. Er ist der durchgeputzte Typ des deutschen Offiziers, der der alte Moltke, der berühmte Chef des preußischen Generalstabes, am einprägsamsten verkörpert hat. Dessen Devise, „mehr sein als scheinen“, traf jederzeit auch auf Beck zu.

Beck tritt ans Fenster. Träge schleichen die Minuten. Da er keine Kommandostelle

KULTURNOTIZEN

Die größte deutsche Bibliothek ist die Bayerische Staatsbibliothek in München. Sie verlor während des Krieges eine halbe Million Bücher und besitzt heute zwei Millionen Bände. Damit hat sie den Bestand von 1939 wieder erreicht. Allein im vergangenen Jahre wurden 52 000 Bücher neu erworben.

Das Indische Nationalballett aus Bombay gibt zur Zeit im Ostberliner Friedrichstadt-Palast ein vierzehntägiges Gastspiel. Die indischen Künstler zeigen u. a. einen Tempeltanz, Ballette, Volkstänze, Paartänze und Solotänze. Das Ballett wird anschließend in verschiedenen Städten der Sowjetzone gastieren.

Der Kunstschriftsteller und Kunstkritiker Bernhard Berenson wird in Settignano bei Florenz neunzig Jahre alt. Seine zahlreichen, mit hoher Kennerschaft geschriebenen Bücher vor allem über die italienischen Meister der Renaissance sind in ganz Europa und Amerika bekannt geworden.

Landeskonservator Dr. Rensing (Münster) fordert in Soest neue Landesdenkmalschutzgesetze und eine zentrale Ausbildungsstätte zur Heranbildung von Denkmalschützern. Wie Rensing bei einem Besuch der Denkmalschutzhilfe in Schwerte (Ruhr) mitteilte, hat das Landesmuseum in Münster jetzt Mittel für die Restaurierung des flandrischen Schnitzaltars der tausendjährigen St. Viktorikirche in Schwerte bereitgestellt. Die Kanzel der alten Kirche, die zu den Kleinodien der südwestfälischen Kirchen zählt, wird bereits restauriert.

Die Tänzerin Hedi Höpfer wird — ähnlich wie ihre Schwester Margot — zum ersten Male als Schauspielerin auftreten. In dem Lustspiel „Kleopatra II.“, das sich zur Zeit mit Helms Erhardt und Ursula Grabley auf Tour-

nee befindet, wird sie die Rolle der zweiten Kleopatra spielen.

Das Buch „Die Schlüssel von Sankt Peter“, gegen dessen Verfasser, den Franzosen Roger Peyrefitte, der italienische Staat Anklage wegen Beleidigung des Papstes und der Kirche erhoben hat, wird nicht auf den Index kommen. Wie die Indexkommission des heiligen Offiziums mitteilt, betrachtet die Kirche das Buch als ein „bedeutungsloses Machwerk“, das sich in Klatsch- und Skandalchronik erschöpfe und nicht ernst genommen zu werden verdiene.

Als Adam eine Rippe verlor, damit er seine Eva bekommen konnte, verblieben ihm: a) 24, b) 28, c) 32?

Die dauerhafteste Substanz Ihres Körpers ist: a) die der Knochen, b) die der Fingernägel, c) die der Zähne?

Am schnellsten wachsen die Haare:



Hilfsbereitschaft

Blinder Lärm um neuen Sartre

Paris. — Jean-Paul Sartre wollte als neuer Aristophanes eine bissige Zeitsatire mit „Nekrassow“ auf die Bühne bringen. Er arbeitete aus dem Zettelkasten, sammelte systematisch die Typen, notierte ihre geflügelten Worte — aber der Zettelkasten zerquetschte ihn unter seiner schweren Last und erstickte seine Gestalten. Acht Stunden Originaltext in elf Bildern schrumpften im Pariser Theater Antoine auf vier Stunden mit sieben Bildern zusammen. Noch am Vorabend der Premiere mußte das erste Bild dem Rotstift zum Opfer fallen. Und übrig blieb ein Miniaturfeuerwerk mit viel schwefelhaftem Rauch.

Das besessene Wildwest-Treiben einer Boulevard-Schlagzeile öffnet das Stück. Man jagt fetten Schlagen nach und erdichtet Sensationen mit antikommunistischer Tendenz. Hauptheld Valera — ein international gesuchter Verbrecher — wird von Polizeifolien gehetzt und stürzt einer jungen Dame bei der Flucht zu Füßen. Sie gehört zur Gruppe der „progressiven“ Journalisten. Ihr Vater, Redakteur des Blattes, schleppt den geflüchteten Abenteuerer zu einem Exklusiv-Interview auf die Redaktion. Nun geschieht das Wunder: Valera wächst zum großen Sowjetminister Nekrassow, der „die Freiheit wählte“, und spielt sein Pseudospiel, bis die Kriminalpolizei alles entlarvt, die Redakteure fliegen und neue kommen, die dieselben Methoden exekutieren.

Eine „Ehrbare Dirne“ auf politischer Ebene. Jean Meyer, der Regisseur, dirigierte die an den Fäden eines Miniatur-Existentialismus zappelnden Marionettengestalten mit viel Lautstärke in wirbelndem Tempo. Ein „Philipp des Journalismus“ wurde das Stück nicht. Das Schlachtgetöse um „Nekrassow“ erwies sich als blinder Lärm. Sartre ein zweiter Aristophanes? Vorläufig ist er noch weit davon entfernt.

In „reißerischer“ Aufmachung

Dortmund. — Die „Geistige Jugendhilfe Dortmund“ hat zusammen mit dem „Verein zur Förderung von Jugendchriften“ in Hannover die Dortmunder Buchhandlungen und Zeitschriftenkioske aufgefordert, fünfzehn genau bezeichnete Serien gehaltvoller Jugendhefte und Jugendzeitschriften in ihr Verkaufsprogramm aufzunehmen. Gleichzeitig hat die „Geistige Jugendhilfe“

a) im Frühling, b) im Sommer, c) im Winter?

6) Um durch den ganzen Körper zu zirkulieren, braucht unser Blut: a) 1—1,5 Sekunden, b) 1—1,5 Minuten, c) 1—1,5 Stunden?

7) Während der Verdauung ergießen sich Darmsaft, Galle und Bauchspeichel in den: a) Dünndarm, b) Dickdarm, c) Zwölffingerdarm?

Auflösung des letzten Rätsels
Waagrecht: 1. Diplomatie, 7. Elf, 8. San, 9. Art, 11. Thal, 12. Erde, 14. Manager, 17. Neri, 18. ego, 19. Ae, 20. SOS, 21. Ton, 22. talentiert.

Senkrecht: 1. Dezernat, 2. Pfad, 3. Ost, 4. Antrag, 5. Irade, 6. Emigrant, 10. Remise, 13. Riese, 15. Neet, 16. Gote.

Louise von Montmartre

Zum 95. Geburtstag von Gustave Charpentier

Zwei Wochen vor Gustav Mahler — am 25. Juni 1860 — wurde Gustave Charpentier, der Meister der Sozialoper, geboren. Zwei Jahre danach kam Debussy auf diese Welt, vier Jahre danach Richard Strauss und erst 1869 Hans Pfitzner. Sie alle sind tot. Charpentier lebt, was vielen Freunden seiner Oper „Louise“ unbekannt sein dürfte. Er hat die Absicht, demnächst eine Neueinstudierung seines berühmten Werkes in der Münchner Oper beizuwohnen, denn der Komponist befindet sich, vom Alter ungebrochen, bei bester Gesundheit.

Im Jahre 1900 war seine Oper „Louise“ eine Sensation für die Musikwelt. Die

Schilderung des Elends der unteren Klassen war Charpentier darin vor allem wichtig — er schrieb sein Textbuch selbst. Im Jahre seines großen Erfolges gründete er in Paris ein Arbeiter-Konservatorium, dessen Direktor er wurde. Der Sohn kleiner Leute aus der Gegend um Metz war zu Beginn seines Musikstudiums in einer Spinnerei beschäftigt. Massenet brachte ihm dann als Lehrer besondere Zuneigung entgegen. Aber der persönliche Stil des Jubilärs überwindet sehr bald die Glätte Massenet und huldigt spürbar Richard Wagner. Das Schicksal des Arbeiterkindes Louise, das sich in den Strudel des Lebens auf dem Montmartre stürzt, wird durchaus in traditionellem Klang dargestellt.

Würde man heute wohl von Charpentier sprechen, wenn er nicht der Nestor der europäischen Komponisten wäre? In Frankreich sicher, denn er hat nicht nur eine Reihe bedeutender Werke geschrieben, sondern er ist auch der leidenschaftliche Vorkämpfer der Berufsorganisation der Musiker auf der Ebene einer Gewerkschaft gewesen. Charpentier ging es nicht zuerst um die Urheberrechte (wie Richard Strauss), ihm ging es um die soziale Sicherung einer wichtigen kulturellen Berufsgruppe. Er präsidierte lange dem Musikersyndikat in Paris.

Bei uns kennt man außer der Oper „Louise“, die allerdings einmal auf dem Spielplan fast aller unserer Bühnen stand, fast nichts mehr von Charpentier.

Toller Fall: an Biermangel gestorben

Ansahenerregende Tierversuche — Ärzte über die Heilkraft des flüssigen Brotes

Ein kräftiger Schluck Bier hat schon manchen Kranken wieder auf die Beine gebracht. Das weiß man bereits seit Jahrhunderten. Aber erst jetzt werden immer neue Einzelheiten über die Heilkraft des Bieres bekannt. Die ärztliche Wissenschaft hat sich in jüngster Zeit eingehend damit befaßt, und selbst den Altersforscher ist es gelungen, neues Licht in die medizinischen Eigenarten des Gerstensaftes zu bringen.

Zwei Wissenschaftler in Philadelphia haben den Schleier des Geheimnisses von einem Fund gehoben, der vor 50 Jahren im heutigen Irak gemacht wurde. Dort hatte man Tontafeln ausgegraben, die schätzungsweise 4000 Jahre alt sind. Die Inschriften auf ihnen waren nur schwer zu entziffern. Daß sie jetzt in einer einwandfreien Übersetzung vorliegen, ist den beiden Wissenschaftlern zu danken. Sie haben der Menschheit damit Einblick in das älteste Lehrbuch der Medizin gegeben. Es enthält neben Rezepten einen Hinweis, der das Herz eines Biertrinkers höher schlagen läßt: die meisten Pulver und anderen Medikamente wurden mit Bier eingenommen.

Die Ärzte von damals werden ihre guten Gründe dafür gehabt haben, sagt man sich, während man zugleich an die Erkenntnisse moderner Wissenschaftler denkt. Diese bierfreundlichen Forscher sind keineswegs alle in München beheimatet, obgleich dort einer der bedeutendsten von ihnen zu Hause ist: Professor Wilhelm Stepp. Als Kapazität auf dem Gebiete der Vitaminforschung hat er festgestellt und dabei die Forschungen britischer Gelehrter bestätigt, daß das Bier außer Alkohol und den bekannten Nährstoffen auch wertvolle, den Stoffwechsel anregende Substanzen, wie die sogenannte „Nikotinsäure“, enthält. Dabei ist sich Professor Dr. Stepp jedoch mit allen anderen Wissenschaftlern darüber einig, daß beim Biertrinken ebensowenig ein Übermaß angebracht ist wie bei jedem anderen Genuß.

Daß Starkbier ein sehr wirkungsvolles und harmloses Schlafmittel ist, wenn man

es in normaler Menge zu sich nimmt, hat Professor Stepp bestätigt. Außerdem hat er auf die noch längst nicht genügend beachtete Eigenschaft des Bieres hingewiesen, „seelische Spannungen zu mildern“ oder sogar zu beseitigen. Diesem Umstand mißt die ärztliche Wissenschaft große Bedeutung bei, da der psychische Einfluß auf Krankheiten und ihre Heilung immer deutlicher erkannt wird.

Ergänzt werden diese Erkenntnisse durch aufsehenerregende Forschungsberichte, mit denen Professor Dr. Hermann Fink, Direktor des „Instituts für Gärungswissenschaft und Enzymchemie der Universität Köln“, auf dem internationalen Kongreß der „Industries Agricoles“ in Madrid hervorgetreten ist. Auf Grund deutscher und schwedischer Forschungen schilderte er die günstige Wirkung, die das Bier unter gewissen Voraussetzungen bei der Behandlung bestimmter Gallen- und Lebererkrankungen ausüben kann. Hält man sich an die Vorschriften des Arztes, so kann das Bier also gerade dort nützlich sein, wo man es für schädlich hielt.

Überraschend wirkten Versuche mit Ratten. Sie konnten trotz einer schweren Leberkrankheit am Leben erhalten werden, wenn man ihnen zusätzlich ein gewisses Quantum Bierextrakt mit der Nahrung gab. Die nicht mit Bier behandelten Ratten hingegen gingen innerhalb von 20—40 Tagen an schweren Krämpfen (Eklampsie) zugrunde.

Der tolle Fall, daß man an Biermangel sterben kann, läßt sich naturgemäß nicht verallgemeinern. Der Mensch braucht nicht zu befürchten, ohne „Prösterchen“ elend zugrunde zu gehen. Andererseits zeigen die neuen Forschungsergebnisse deutlich, daß man die Heilwirkung des Bieres lange Zeit unterschätzt hat. Der edle Gerstensaft hat sich nicht nur, was man vor allem in Bayern erkannt hat als flüssiges Brot bewährt, er wirkt auch in vielen Fällen, richtig angewandt, als ein Gesundbrunnen. Viele haben das bereits instinktiv empfunden, wenn sie mit einem herzerfrischenden „Na, denn Prost!“ neue Lebenskraft tankten.

Die „Weisen“ Olympias tagten

Entschlüsse von Paris - Staatsamateure bleiben - Hat der Geldbeutel gesiegt?

Paris. Der Olympische Kongress von Paris ist vorbei. Die „Weisen“ Olympias, wie man die Delegierten der 62 Nationalen Olympischen Komitees während ihrer Tagung in Paris nannte, sind wieder in ihre Heimatländer abgereist. Ihre Beschlüsse liefen Freuden- und Enttäuschungen oder aber Tränen der Enttäuschung hervor. Jubel gab es in der Ewigkeit Stadt Rom, als dort per Blitzgespräch die Vergabung der Olympischen Spiele 1960 bekanntgegeben wurde. Bittere Tränen flossen in Innsbruck, weil die Landeshauptstadt von Tirol bei der Wahl der Olympischen Winterspiele 1960 dem völlig unbekannten kalifornischen Ort Squaw Valley überraschend unterlag.

Auch in der Sowjetzone Deutschlands herrschte über einen Beschluß des Olympischen Kongresses riesige Freude, das Nationale Olympische Komitee dieser Zone vorläufig als provisorisches Mitglied in die Reihen des Olympischen Komitees aufzunehmen. Zweifelslos bedeutet dieser diplomatische Schritt für alle deutschen Sportler sehr viel, denn jetzt sind endlich die Wege zu gemeinsamen Meisterschaften und vor allem zur Bildung einer gesamtdeutschen Mannschaft für die nächsten Olympischen Spiele 1956 in Cortina d'Ampezzo und in Melbourne geebnet worden.

Neben diesen positiven Beschlüssen von Paris gab es auch einen, der vor allem von Delegierten westlicher Staaten nicht gutgeheißen wurde, nämlich die Vergabung der seit langem notwendigen Änderung des Amateurstatus. Vor allem die Vertreter der kleineren Länder hatten gehofft, daß endlich die „Staatsamateure“ östlicher Nationen „gebrandmarkt“ würden. Während dieses ihr Training mit Unterstützung des Staates bestritten, seien jene westliche Länder und vor allem kleineren Staaten völlig auf sich allein gestellt und daher von vornherein den „Staatsamateuren“ unterlegen.

Glückliches Rom

Roms Foro Italico wird im Sommer 1960 also die Jugend der Welt im Wettkampf versammeln. Es war ein gerechter Beschluß, die italienische Hauptstadt endlich als Olympiastadt zu ernennen, denn bisher fanden

Olympische Spiele noch niemals auf der Apennin-Halbinsel statt. Selbst die raffiniertesten Werbemethoden der Amerikaner und der Schweizer und auch nicht Ungarns Hunderttausend-Mann-Stadion zogen, als es um die Entscheidung ging. Zwei Probleme werden den Stadtvätern Roms große Sorgen machen, nämlich die Unterbringung der zu erwartenden Touristen und die Regelung des Straßenverkehrs, vor allem in den engen Straßen der Innenstadt. Zwar konnten z.B. im Heiligen Jahr die meisten Besucher in den Mauern Roms ein Bett finden, aber bei Olympischen Spielen gibt es doch innerhalb von 14 Tagen wesentlich mehr Besucher aus aller Welt, als bei anderen Anlässen.

Unglückliches Innsbruck

Nicht nur in Österreich, auch in zahlreichen anderen Ländern Europas hat die Wahl Squaw Valleys, rund 300 km nordöstlich von San Francisco gelegen, eine Riesenüberraschung ausgelöst. Die Kalifornier hatten ein Mammon-Angebot unterbreitet, vor dem man schließlich kapituliert. Sie übernehmen 1960 sämtliche Kosten für Wettkämpfer und Delegierte, einschließlich der An- und Abreise, zu einem Pauschalpreis von 500 Dollar = 2200 DM je Person. Mit 3230 Stimmen hatte Innsbruck das Nachsehen.

In der Geschichte Olympischer Winterspiele ist dieser Vorgang ohne Beispiel. Österreich ist dieser Wintersportland ging immer leer aus und hatte sich mit Recht Hoffnungen

gemacht. So ist verständlich, wenn die Tiroler nun sehr gram sind und davon sprechen, daß der „Geist Olympias“ zwischen dem Geldbeutel gewichen sei. Das Rennen machte ein kleiner Ort mit wenigen Häusern in der Sierra Nevada, der noch nicht einmal genügend Skisportanlagen besitzt und in dem selbst ein kleines Postamt fehlt.

Kurt Schade.

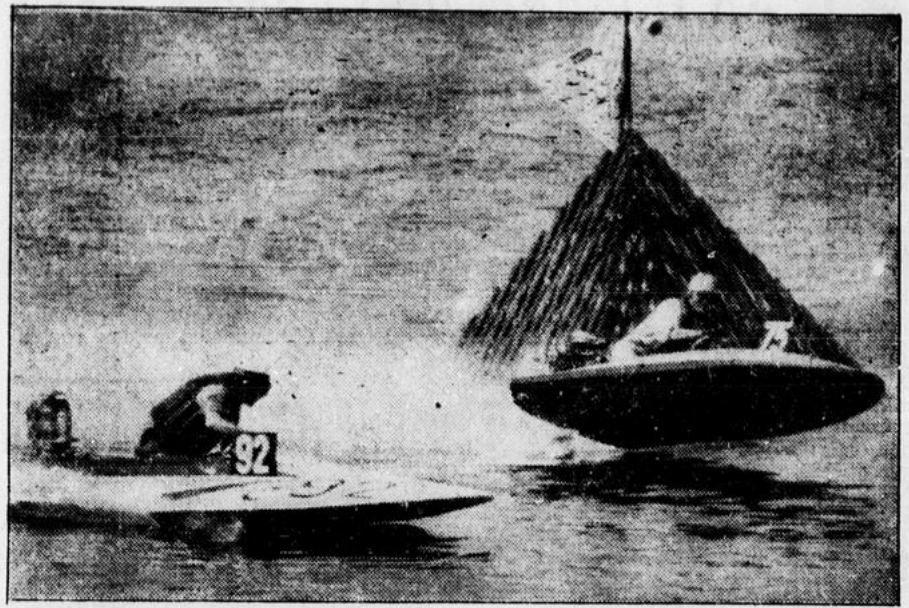
Aufstieg im Handball

Wer kommt in die Landesliga?

Dortmund. 48 Mannschaften kämpften in acht Staffeln um 32 freigewordene Plätze in der Handball-Landesliga. 30 davon sind inzwischen besetzt, in zwei Fällen müssen noch Entscheidungsspiele durchgeführt werden. Von 15 Mannschaften der Landesliga haben sich acht behauptet: Westfalia Uffeln, SVA Gütersloh, VfB Herford, ETuS Recklinghausen, Westfalia Scherlebeck, DJK Hansa Dortmund, ETuS Jahn Soest und SpV Gevelsberg. Dazu kommen: TuS Sudbrack, Detmolder TV 62, Friesen Milspe, Blauweiß Oberlöhbe, TuS Nettelstedt, TSV Dankersen 1.B., TG Hörste, TV Isselhorst, Sommerberg-Höchst, Recklinghausen-Ost, Viktoria Dortmund, TuRa Bergkamen, Aktiva Dorstfeld, SV Herringen, Teutonia Riemke, Westfalia Hagen, Saxonia Lendingsen, TuS Mühlentramede, TuS Iserlohn, Harkort Wetter, DJK Mark Gevelsberg und TuS Oedinghausen. Absteigen müssen TV Jahn Oelde, Sportunion Annen, Deltsterner TV und TuS Ferndorf 1.B.

Fußball am Mittwoch

Harburger TB — Hannover 96 1:0
TuRa Ludwigshafen — FSV Frankfurt 0:3
Preußen Münster — Schwaben Augsburg 2:0
1. FC Nürnberg — Internazionale Mailand 4:2



EINEN LUFTSPRUNG macht hier mit seinem Motorboot der Italiener Osculati beim Großen Preis von Deutschland auf dem Starnberger See. Es handelt sich um die Europameisterschaft der Außenbord-Rennboote Klasse C (350 bis 500 cm), an der über 70 Boote teilnahmen. Den Sieg errang mit knappem Vorsprung der Berliner König (links), während Osculati Dritter wurde.

Westfalen siegt 6:0

Hamburg. Pokalverteidiger Bayern trifft am 2. Juli im Endspiel zum Amateur-Länderpokal in Augsburg auf die Elf von Westfalen, die am Mittwoch im Wiederholungsspiel der Vorschlußrunde gegen Hamburg vor 4000 Zuschauern auf dem St. Pauli-Platz die große Überraschung mit einem einwandfreien 6:0 (2:0) brachte.

Dabei mußte Westfalen infolge des Aufstiegs von VfB Bielefeld in die 2. Liga auf die bewährten Kräfte des VfB verzichten und eine völlig neue Mannschaft aufstellen. Die Gäste spielten wie aus einem Guß, hatten keinen schwachen Punkt und beherrschten gegen die unerwartet schwachen Hamburger Concordia- und Victoria-Spieler ständig das Geschehen. Die besten Leistungen boten die Halbstürmer Grandt und Zimmermann sowie die Seitenläufer Schröder und Reimann. Bei Hamburg kam noch das Versagen des Torwarts Müller hinzu, der drei Treffer verhindern konnte. Torschützen waren Fey, Grandt (2), Zimmermann (2) und Ciliac. Einen Foulelfmeter setzte der Hamburger Mittelstürmer Rathmann kurz vor Schluß gegen den Pfosten.

Übler Sportfanatismus

Hannover. Eine Hundertschaft der Polizei bereicherte Niedersachsens mußte am Mittwochmittag zur „Verteidigung“ des Hauses des Sports eingesetzt werden, als Tausende von Sportfanatikern versuchten, die Vorverkaufsstelle der Karten für das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft zu stürmen. Der Polizei gelang es nur mit Mühe, die Ordnung wieder herzustellen. Zehn Personen wurden bei dem Gedränge der etwa 6000 Wartenden zu Teil schwer verletzt. Zu den Zwischenfällen kam es, als einige „Kraachmacher“ aus der mehrere hundert Meter langen Schlange in Sechserreihen ausbrachen und auf das Gebäude stürmten. Dadurch geriet die Menschenmenge in Bewegung und drückte ein eisernes Absperrgitter ein. Der Platz war nachher mit unzähligen Schuhen, Handtaschen, Hüten und Aktentaschen bedeckt; sogar ein Kinderwagen mit einem Säugling war unter dem „Strandgut“. Selbst als der Kartenvorrat verkauft war, umlagerten noch Tausende das Haus des Sports und gaben in Sprechchören ihrem Unwillen Ausdruck. Die ersten Kartennwärter hatten bereits am Dienstagabend vor den Verkaufsstellen ihr Nachtquartier bezogen.

Nur Margot Dittmeyer

Inge Pohnmann verlor

London. Von den deutschen Teilnehmern in Wimbledon ist außer dem noch nicht angesetzten Damendoppel Vollmer/Pohnmann und dem am ersten Tage erfolgreichen Duisburger Peter Scholl nur noch die Münchenerin Margot Dittmeyer im Wettbewerb, die mit dem 6:1, 1:6, 6:3 über die Engländerin Stott den einzigen deutschen Sieg des zweiten Tages erliefte. Inge Pohnmann, die als erste Deutsche nach dem Kriege auf dem Centre Court antrat, verlor erwartungsgemäß gegen die als Nr. 3 gesetzte Amerikanerin Beverly Fleitz-Baker trotz harten Widerstandes glatt mit 0:6, 2:6. Ebenso wenig Aussicht hatten Huber/Scholl im Herrendoppel beim 2:6, 4:6, 1:6 gegen Jaroslaw Droby und den Argentinier Enrique Morea. Enttäuschend war die Niederlage der nationalen Meisterin Erika Vollmer (M.-Gladbach) gegen die Belgierin Merrellis, die das 4:6, 9:7, 6:3 durch eine große kämpferische Leistung schaffte. Überraschungen blieben aus. Mit Doris Hart, Louise Brough, Beverly Fleitz-Baker und Darlene Hard setzten sich vier aussichtsreiche Amerikanerinnen ebenso sicher durch, wie Trabert/Seixas, Patty Richardson (alle USA), Sirola/Pietrangeli (Italien) und Hartwig/Hoad (Australien) im Herrendoppel.

IM TELEGRAMMSTIL

Das Internationale Reitturnier der britischen Rheinarmee am kommenden Wochenende in Bad Lippspringe hat eine ausgezeichnete Besetzung gefunden. Auch Weltmeister Winkler und Olympiasieger St. Cyr (Schweden) starten.

Rundfunk und Fernsehen übertragen am Sonntag das Fußball-Endspiel in Hannover original von 15.00 bis 16.45 Uhr. Die Sprecher im Funk sind Kurt Brumme und Rudi Michel, im Fernsehfunk Herbert Zimmermann.

Die Rallye Wiesbaden, die als Lauf zur deutschen Tourenwagenmeisterschaft (24. bis 26. Juni) mit 180 Fahrzeugen ein gutes Nennungsergebnis verzeichnete, wurde vom Automobilclub von Deutschland abgesagt und auf einen späteren Zeitpunkt verlegt.

Der Fußballpokal der Ostzone gewann der Vizemeister Wismut Chemnitz vor 60 000 Zuschauern im Leipziger Plachestadion mit 3:2 (2:2, 1:0) nach Verlängerung gegen Empor Rostock.

Der deutsche Rekord in der 3x1000-m-Staffel, den der Barmer TV 46 vor zwei Jahren mit 7:25,1 Min. erzielte, wurde in Leuna gleich von zwei Ostzonen-Staffeln klar unterboten. Die von Deutschlands Rekordmeister Max Spring betreute Mannschaft des SC Lokomotive Leipzig kam mit 7:20,3 Min. zu einem Sieg über die kaum schwächere Staffel von Chemie Halle-Leuna mit 7:21,0 Minuten.

Zum Düsseldorfer „Internationalen“ am 2. Juli sagte die Sektion Leichtathletik der Ostzone den Start von zehn Männern (u. a. Stabhochspringer Rudolf Peukert) und vier Frauen (u. a. Christa Stubnik-Seliger und Gisela Köhler) zu.

Einspruch erhob die 1. Liga West gegen den Plan, den „Fall Rappenberg“ dadurch zu beseitigen, daß die 1. Liga auf 17 oder 18 Vereine erhöht wird.

Weltelite auf dem Nürburgring

Glänzende Besetzung des Motorradrennens — 15 Nationen am Start

Nürburgring. Mit größtem Interesse sehen die internationale Fahrerelite, die von ihnen vertretene Industrie und die gesamte Fachwelt dem Großen Preis von Deutschland entgegen, der am kommenden Sonntag auf der fast schon klassischen Strecke des Nürburgrings als vierter Lauf zur Motorrad-Weltmeisterschaft durch den DMV ausgerichtet wird und unter der Schirmherrschaft des Bundeskanzlers Dr. Adenauer steht.

Zum ersten Male nach dem Kriege aber vereint die Eifel am Sonntag die Elite der Welt in einer Besetzung, die wirklich alles in den Schatten stellt, was man in Deutschland bisher sah. 15 Nationen entsenden ihre Asse, sieben Werksmannschaften stehen mit insgesamt 36 Fabrikmaschinen im Kampf. Smith/Dibben als Eifel-, Faust/Remmert als Barcelona- und Schneider/Strauss als Tourist-Trophy-Sieger sind auf den ersten Blick die klaren Favoriten bei den Gespannen. Die Weltmeister Noll/Cron jedoch suchen eine Revanche. Einen herausragenden Favoriten dagegen hat die Halbliter-Solo-Klasse in dem fünfmaligen Weltmeister Geoff Duke, der als der Welt bester Fahrer in der Vierzylinder-Glera auch eine Maschine steuert, die keine Konkurrenz hätte, wenn nicht der Nürburgring als absolute Fahrerstrecke auch seinem Teamgefährten Armstrong, Kavanagh vom Guzzi-, Masetti und Bandirola vom MV-Staff und vor allem Meister Walter Zeller eine echte Chance geben würde.

MV-Agusta mit dem TT-Doppelsieger Lomas, Masetti, Bandirola, Moto-Guzzi mit Kavanagh, Agostini, Lorenzetti und Sandford sind auf den ersten Blick zusammen mit Assen wie Wood, McAlpine, Ahearne oder Surtees bei den 350-cm-Maschinen favorisiert. DKW aber zeigte beim Eifelrennen mit Hohl, Hofmann, Wünsche und Bodmer seine Klasse, und Baltisberger und Hallmeier auf den aufgeböhrten NSU-Sportmaxen könnten vielleicht die Überraschung bringen. Auch die Viertelliterklasse stellt die NSU-Sportmax mit „HP“, Baltisberger, Braun, Brand in den Mittelpunkt. Selbst die seit dem Fehlen der

Bologna wird eine Nervenprobe

Neuhaus' Rechte stärker als Cavicchi Linke?

Dortmund. Es gibt keinen Zweifel: Die freiwillige Titelverteidigung am Sonntag in Bologna gegen Italiens Champion Francesco Cavicchi birgt für Europameister Heinz Neuhaus ein großes Risiko. Mißt man Kampfkraft, Erfahrung und auch boxerisches Können, so muß Neuhaus als klarer Favorit angesehen werden. Aber diese so wichtigen Faktoren werden am Sonntag nicht alleine entscheidend sein.

Die 40 000 Zuschauer im wahrscheinlich ausverkauften Stadion von Bologna werden wie ein Mann hinter ihrem Liebling Cavicchi stehen, die Arena mit südlicher Begeisterung in einen wahren Hexenkessel verwandeln, und auf den gleichen Wogen der Begeisterung, die den unkomplizierten Bauernsohn aus Pieve di Conto zu einer großen Leistung tragen werden, kann Heinz Neuhaus in einen bösen Strudel geraten. Es wird alles davon abhängen, ob die Nerven des Europameisters dieser Belastungsprobe gewachsen sind.

Der fünfte Titelkampf

Zum vierten Male verteidigt Heinz Neuhaus den Titel, den er am 9. März 1952 durch eine umstrittene Entscheidung des französischen Ringrichters Valsberg in der Dortmunder Westfalenhalle von Karel Sys gewann. Hein ten Hoff, Wilson Kohlbrecher, Karel

Sys und Kurt Schiegl, das waren die Herausforderer, die Neuhaus überlegen abwehrte. Lediglich mit dem noch nie regulär ausgetragenen belgischen Ringfuchs Sys mußte er die volle Distanz gehen. Dazwischen lag eine Reihe von Kämpfen mit Weltklasseboxern, die dem Europameister gegen Nino Valdes eine bittere K.o.-Niederlage und gegen Rex Layne ein schmeichelhaftes Unentschieden eintrugen, gegen Johnny Williams und den starken Amerikaner Dan Bucceroni aber auch glanzvolle Siege brachten.

Cavicchi fehlt die internationale Erfahrung, denn seine „Fließbandfolge“ erliefte er nur gegen zweitklassige Gegner. Nürnberg, Salfeld und Wiegand sind noch die bekanntesten Namen in dieser Liste. Sie alle erlagen dem schweren linken Haken des Italiener. Aber keiner von ihnen schlug eine Rechte, wie sie Neuhaus u. a. gegen ten Hoff, Williams, Schiegl oder Bucceroni gelang.

Steinkohlenförderung steigt

Essen. Die westdeutsche Steinkohlenförderung lag mit 438 554 t im arbeitstägligen Durchschnitt in der Woche vom 13. bis 19. Juni um 5000 t höher als in der Vorwoche (433 119 t). Bei je fünf Arbeitstagen wurden in der abgelaufenen Woche 2 192 769 t und in der Vorwoche 2 168 083 t gefördert.

Die Haldenbestände an Steinkohlen und Koks sind bis zum 18. Juni unter die Grenze von 200 000 t gesunken. Am 18. Juni lagen noch 198 400 t, darunter 114 000 t Koks auf den Halden.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 22. Juni 1955	
Industrie-Aktien	Klöckner-Humboldt-Deutz 243 bz G
AEG 276 bz	Klöckner-Werke 170 1/2 bz
Altenessen 171 1/2 bz	Mannesmann 194 1/2 bz
Bad. Anilin 278 bz	Rhein. Röhren 198 bz
Balcke —	Rheinpreußen 176 1/2 bz
BMW —	Rhein Stahl 293 1/2 bz
Bergb. Neue Hoffnung	Rhein-Westf. Eisen 157 bz G
Farben Bayer 273 bz	RWE 227 bz
Dortmund Hörde	Ruhrstahl 248 bz
Bergw. Königshütte	Salzdetfurth 294 bz
Beton & Monier 260 G	Siemens Stämme 275 1/2 bz
Boswau & Knauer	Stahlw. Südwestfalen — Ver. Dt. Nickel 235 bz
Buderus 229 G	Wasserw. Gelsenk. —
Burbach Kall 215 bz	Wintershall 314 1/2 bz
Cassella 318 bz	Zellwulf 185 G
Daimler 350 bz	Bank-Aktien
Demag 270 bz	Commerzbank Reste 19 1/2 bz G
DL Conti Gas 314 bz	Bankv. Westd. —
Edelstahl 206 bz	Ausg. 1952 203 G
Erdf. 189 bz	Deutsche Bank Reste 24 1/2 bz G
Dortmund Hörde	Rhein-Westf. Bank —
151 1/2 bz G	227 1/2 bz G
Dortm. Act.-Brauerel	Dresdner Bank Reste 24 bz G
295 G	Rhein-Ruhr-Bank —
Dortm. Ritter-Brauerel	243 bz G
350 G	Freiverkehr
Dortm. Union 283 1/2 bz	Chem.-Faser Inh. 149-154
Dynamit Nobel 288 bz	Nordd. Lloyd 59-62
Essener Steink. 166 bz	Phrix-Inh. 78-80
Farben Bayer 273 bz	Rhein. Kunstst. 139-144
IG Farben Liqui 49 1/2 bz	Schulth. Stämme 181 1/2-187 1/2
Feiten & Gülleraume	243 bz G
224 1/2 bz	Nachfolger-Aktien
Geisenberg 187 1/2 bz	Aug. Thyssen Hütte 178
Goldschmidt 186 bz	Gustafsl. Bochum 164 bz
Gustafsl. Witten 243 bz	Hüttenw. Phoenix 198 bz
GHH Aktienw. 260 bz	Hüttenw. Siegerland —
Hamborner Bergbau	Karstadt 278 G
152 1/2 bz	Hüttenw. Oberh. 165 1/2
Harpenberg Berg 140 bz G	Niederrhein. Hütte 238
Heinr. Bergb. 135 bz	—
Hochstet — Taxe 190 G	—
Hoechst Farben 230 bz	—
Hoesch 174 1/2 bz	—
Karstadt 278 G	—
Kaufhof 233 bz G	—

Tendenz: Zurückhaltend, nur Ostwerte lebhafter.
Frankfurt/Main. Die Wechselstuben kaufen 512,50 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 500 DM-Ost für 20,72 DM-West.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Der Kunde ist König des Marktes

Wie wird heute das Wirtschaftsgeld ausgegeben? — 100 Mark sind sehr schnell verbraucht

Düsseldorf. Von 100 Mark, die wir ausgeben, entfallen auf das Essen und Trinken 42,20 Mark. Für Genußmittel kommen 6,20 Mark hinzu. Wohnung, Hausrat, Strom und Kohle machen zusammen noch einmal 22,60 Mark aus. Für Bekleidung sind es 13,60 Mark, für Unterhaltung und Bildung 8,20 Mark und für Waschmittel oder Kosmetik 4,50 Mark. Für den Verkehr brauchen wir 2,70 Mark. Rechnet man alle Einzelposten zusammen, ist ein Hundertmarktschein weg.

Diese Zahlen hat das Deutsche Industrie-Institut ermittelt. Sie beziehen sich auf den durchschnittlichen Arbeitnehmerhaushalt mit vier Personen und einem Monats Einkommen von etwa 350 bis 400 Mark. Das Industrie-Institut kommt zu der interessanten Feststellung, daß die Ausgaben für Essen, Wohnen und Kleiden nicht im gleichen Umfang anwachsen wie die Einkommen. Dafür steigt der Anteil der Aufwendungen für den gehobenen Bedarf (Unterhaltung, Reisen, Hausrat, Genußmittel).

Noch 1950 und 1951 betrug der Anteil der Ausgaben für Bekleidung an den Gesamt-Einkommen rund 17 Prozent. Die Ursache für die antelmäßige Minderung ist nicht nur in den gesunkenen Preisen für Textilien zu sehen, denn nicht nur einnahmefähig, sondern auch produktionsmäßig hat die Textilindustrie mit der allgemeinen Entwicklung nicht Schritt halten können. Der Gesamtindex der Produktion beträgt heute 200 (1936 = 100); bei der Investitionsindustrie, die ja die gegenwärtige Konjunktur in erster Linie trägt, hat sie sogar 235 erreicht, während die Textilindustrie mit 163 hinterherhinkt.

Chancen für Textilindustrie

Im Durchschnitt kauft heute jeder Einwohner der Bundesrepublik 8,2 Kilo Textilien im Jahr. In den USA liegt der Satz mehr als doppelt so hoch. Wir essen pro Kopf und Monat — um einige andere Beispiele anzuführen — 12 Eier (1937 waren es sieben), brauchen 1,7 Kilo Fett (1937: 1,37 Kilo) und kaufen siebenmal soviel Süßfrüchte wie vor dem Krieg. Pro Jahr und Kopf werden 767 Zigaretten geraucht, 1938 waren es 692. Im letzten Jahr produzierten wir drei Millionen Fotoapparate, sechs Millionen Armbanduhr, sechsmal so viele Kühlschränke wie 1950 und zehnmal so viele Haushaltsmotoren und andere Wirtschaftsgüter.

Die Textilindustrie, die diese gewaltige Aufwärtsentwicklung nicht mitmachen konnte, sieht neue Möglichkeiten, wenn es gelingt, dem Kunden weiter entgegenzukommen und ihn nicht in seinen Einkaufsmöglichkeiten

einzuengen. Kleiderverkauf ist eine Familienangelegenheit — man muß es vom Verkauf her so einrichten, daß die ganze Familie dabei sein kann.

Im übrigen sollte ein Satz nicht nur in der Textilwirtschaft, sondern ganz allgemein beachtet werden: „In den Kriegs- und Nachkriegsjahren hatte der Konsument weder Recht noch Stimme. In Friedenszeiten ist der Kunde König des Käufermarktes.“

Deutsche Schifffahrt wünscht echten Wettbewerb

Stuttgart. Der Ruf der traditionellen deutschen Linien wird im Ausland höher eingeschätzt als im Inland. Die deutschen Re-

der setzen alles daran, diesen Ruf zu festigen und auch die deutsche Verladerschaft von der wiedererlangten Leistungsfähigkeit der deutschen Handelsflotte zu überzeugen, erklärte Direktor Werner Traber von der Hamburg-Amerika-Linie. Die deutsche Schifffahrt wolle keineswegs ein Monopol für die Beförderung des deutschen Außenhandels. Die Schifffahrt sei und müsse ein freies internationales Geschäft bleiben. Diese Freiheit werde jedoch durch zahlreiche diskriminierende Maßnahmen besonders der sog. jungen Schifffahrtsländer Südamerikas und des Mittelmeerraumes bedroht.



Schwieriger Preisausgleich für US-Kohle

Düsseldorf. Bei den Verhandlungen über die gemeinsame Einfuhr von 1,7 Millionen Tonnen amerikanischer Kohle unter Einschaltung der Gemeinschaftsorganisation Ruhrkohle sind erneut Schwierigkeiten aufgetreten. Ein Abschluß der Verhandlungen ist noch nicht abzusehen. Als das entscheidende Problem wird die Aufbringung der Differenz zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Kohlepreis bezeichnet, die im Küstengebiet etwa zwölf bis dreizehn Mark je Tonne ausmacht. Bei der ersten Großsiedlung amerikanischer Kohle für die deutsche Stahlindustrie im Umfang von 1,25 Millionen Tonnen wurde diese Differenz auf alle Werke der eisenschaffenden Industrie umgelegt. Hiergegen bestehen erhebliche Widerstände, nicht nur seitens der Stahlwerke mit eigener Kohlebasis, sondern auch der Verbraucher von US-Kohle anderer Wirtschaftszweige.

Schäffer könnte Preise senken

Geringe Verminderung der Umsatzsteuer brächte Endverbraucher Vorteile

Bonn. Der Präsident des Bundesverbandes Bekleidungsindustrie hat einen beachtenswerten Vorschlag gemacht. Er verdient es wohl, aus der Masse der publizistischen Einseitigkeiten, die auf Pressekonferenzen gern in die Welt gesetzt werden, hervorgehoben zu werden. Dr. Curt Becker wünschte eine Senkung der Umsatzsteuer. Es sei nicht selbstverständlich, so etwa sagte er, daß der Staat bei steigendem Sozialprodukt weiterhin an den althergebrachten Steuer-tarifen festhalten und entsprechend höhere Steuereinkommen kassieren müsse.

Die Umsatzsteuer ist eine der Steuern, die in den neuen Steuergesetzen nicht gesenkt worden ist. Ihr Tarif liegt heute in der Regel bei vier Prozent; vor dem Kriege waren es zwei. Das Umsatzsteuer-Aufkommen ist in den letzten fünf Jahren fast auf das Doppelte gestiegen. Von Februar bis April 1955 erhöhte es sich (gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres) um 351 Mill. DM oder 10,8 v. H. Da die Umsatzsteuer im Voraus entrichtet werden muß, kann das tatsächliche Aufkommen noch höher liegen. Für die kommenden Monate jedenfalls ist ein Rückgang kaum zu befürchten. Da die Steuern insgesamt ähnlich stärker in die öffentlichen Kassen fließen, wäre die Sorge, Schäffer würde bei einer geringen Senkung bald zum Offenbarungsgeld gezwungen, sicher gegenstandslos.

Dr. Becker hat angeregt, die Umsatzsteuer schrittweise zu senken, zunächst vielleicht um 0,5 v. H. Bei einer solchen Senkung hätte der Finanzminister in der Monats Februar bis

März gerade einen Verlust von 1,8 Mill. DM verschmerzen müssen, und er hätte dann nicht 351 Mill. DM mehr als im vorjährigen Zeitraum eingenommen, sondern „nur“ 349,2 Mill. DM mehr. Denn die Umsatzsteuer ist jene, die Erzeuger und Handel mit Fug und Recht auf den Endverbraucher abwälzen, also auf den Preis schlagen. Die Preise hätten sich also gesenkt, und wahrscheinlich beim kumulativen Charakter dieser Steuer (sie wird bei allen Umsätzen erhoben, in jeder Zwischenstufe vom Rohstoff bis zum Ladentisch) nicht nur um dieses halbe Prozent, sondern erheblich mehr.

Bei der Bekleidung ist die Umsatzsteuer, bis sie auf den Ladentisch kommt, durchschnittlich auf 12 v. H. des Kleinverkaufspreises angewachsen. Die Verbraucher würden nach einer Senkung also spürbar tiefere Preise zu zahlen haben.

Neue Breitbandstraße

Düsseldorf. Die neue Breitbandstraße des Feinblechwalzwerkes Capito und Klein A.-G. Düsseldorf-Benrath, wird voraussichtlich noch im ersten Halbjahr 1955 mit einer Produktionskapazität von 15 000 bis 16 000 Monats-tonnen an warmgewalzten Bändern in Betrieb genommen werden. Wie Vorstandsmitglied Direktor Dipl.-Ing. Hermann Schlüter auf der Hauptversammlung der Gesellschaft ausführte, hofft man, das im zweiten Halbjahr 1955 auch die Kaltbreitbandstraße mit einer monatlichen Weiterbearbeitung von etwa 10 000 Tonnen fertigzustellen.

An Hundem und Lenne

Zum Schlesiertreffen

Altenhundem. Im Auftrage des BvD fährt ein Omnibus zum großen Schlesiertreffen nach Hannover. Abfahrt am Samstag, 25. Juni, um 5.45 Uhr ab Würdinghausen (Liese), 5.55 Uhr ab Kirchhundem (Kaiserhof), 6 Uhr ab Altenhundem (Marktplatz), 6.05 Uhr ab Meggen (Vetter), 6.10 Uhr ab Maumke (Maas) und 6.20 Uhr ab Grevenbrück (Dickgräfe). Rückkehr in der Nacht zum Montag.

Jetzt Münzfersprecher

Altenhundem. Die Aufstellung eines Münzfersprechers im Verkehrsknotenpunkt Altenhundem war schon lange eine Notwendigkeit. Nunmehr ist es endlich so weit, daß die Post am Bahnhofsvorplatz einen Münzfersprecher aufstellt, so daß es in Zukunft allen Fremden und Einzelheimischen möglich ist, ihre Telefongespräche zu jeder Zeit zu erledigen, ohne private Telefonanlagen in Anspruch nehmen zu müssen.

Ein Reifen platzt

Altinnentrop. Am 19. Juni platzte der Reifen des Hinterrades an einem Krad, wobei der Fahrer und der Soziusfahrer zu Fall kamen. Der Soziusfahrer erlitt einen Knochenbruch.

Altenhundem. Am kommenden Sonntag führt der Skiklub bei günstiger Witterung eine Wanderung durch. Die Mit-

glieder treffen sich um 13 Uhr an der Lennebrücke und wandern über die Hauptwanderstrecke 27 ins Gleieta. Dort ist gemütliches Beisammensein mit Picknick.

Theater: „Der Geizige“

Altenhundem. Als nächste Aufführung bringt das Westfälische Landestheater in Verbindung mit der Kulturgemeinde Hundem-Lenne am kommenden Sonntag um 20 Uhr in der Sauerlandhalle die fünfaktige Komödie „Der Geizige“ von Molière. Dieses Stück gehört zu den großen

Charakterkomödien nicht nur der französischen, sondern der Weltliteratur. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich. Neben den planmäßigen Verbindungen sind Sonderomnibusse zum Besuch der Aufführung eingelegt.

Maumke. Gefunden wurde auf dem Kreuzberg eine Brille. Der Verlierer kann sich in der Vikarie melden.

Finnentrop. Sein silbernes Arbeitsjubiläum feierte bei der Firma Mannesmann-Werke, Abteilung Finnentrop, der Schwerkrankenbeschädigte Franz Hellweg, Weringhausen. Den Glückwünschen seitens der Firma und Arbeitskameraden schließen auch wir uns an.

Lohnsummensteuer für zwei Jahre

Beschluß der Gemeindevertretung Olpe-Land - 5000 DM Fehlbetrag

Olpe. Im Sitzungssaal des Rathauses waren am Dienstagmittag die Vertreter der Gemeinde Olpe-Land zu einer öffentlichen Sitzung zusammengekommen, in der vor allem der Etat für das Rechnungsjahr 1955 zu verabschieden war. Bekanntlich wurde schon vor einiger Zeit ins Auge gefaßt, wegen der schwierigen Finanzlage für die Gemeinde Olpe-Land künftig die Lohnsummensteuer einzuführen. In dieser Angelegenheit mußte aber auch die Industrie- und Handelskammer gehört werden, deren Stellungnahme nunmehr der Vertretung vorgelegt werden konnte. Die IHK lehnt zwar, wie erwartet, die Einführung der Lohnsummensteuer ab, erklärte sich aber mit Rücksicht auf die schwierige Lage der Gemeinde letzten Endes damit einverstanden, daß die Lohnsummensteuer vorübergehend eingeführt wird; wie es ausdrücklich heißt, nur für eine begrenzte Zeit. Auch die Gemeindevertretung schloß sich dieser Ansicht an. Die Lohnsummensteuer wird daher nur in den nächsten zwei Jahren erhoben werden.

Die neue Haushaltssatzung wurde einstimmig beschlossen. Durch die Erhebung der Lohnsummensteuer hofft man dabei, den aus früheren Jahren datierenden hohen Fehlbetrag beseitigen zu können.

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1955 beläuft sich in der Einnahme auf 207.000 DM, in der Ausgabe auf 212.000 DM. Es verbleibt somit auch jetzt noch ein Fehlbetrag von 5.000 DM. Dieser Fehlbetrag wäre noch bedeutend höher, wenn nicht unerwartet günstige Momente zu einer gewissen Verbesserung der Finanzlage der Gemeinde geführt hätten. So erhält die Gemeinde Olpe-Land u. a. aus den Schlüsselzuweisungen vom Land Nordrhein-Westfalen 30.000 DM mehr, und weitere 16.500 DM kann sie als Mehreinnahme aus dem Gewerbesteuerausgleich buchen. Die Beschlüsse des Landtages zugunsten der finanziell schwachen Gemeinden wirken sich, wie man sieht, auch für die Gemeinde Olpe-Land vorteilhaft aus.

Im Verlauf der weiteren Beratungen wurde über die Instandsetzung der Wege am Kapellenberg in Lüttringhausen gesprochen, die sich in einem außerordentlichen schlechten Zustand befinden. Die Gemeinde verfügt aber augenblicklich nicht über die notwendigen Gelder, um diese Wege instandzusetzen. Sie konnte deshalb den Antrag von Lüttringhausen nur insofern entsprechen, als die betreffenden Wege vermittels des Hand- und Spanndienstes wieder in Ordnung gebracht werden sollen.

Dem MGW „Concordia“ Rübilinghausen wurde auf Antrag ein Zuschuß in Höhe von 125 DM gewährt.

Ehrenmalweihe in Heid

Heid. Am kommenden Sonntag findet auf dem hiesigen Friedhof in einer schlichten Feierstunde die Einweihung des neu errichteten Ehrenmals statt. Die Gedenkstätte hat eine sehr ansprechende und würdige Ausgestaltung erfahren. Zu der Feier ist die gesamte Bevölkerung herzlich eingeladen.

Werdohl. Gegen 16.30 Uhr trat dieser Tage auf der Bahnhofstraße eine erhebliche Verkehrsbehinderung und zeitweise eine Verkehrsstockung dadurch ein, daß ein an einem belgischen Lastkraftwagen angehängtes fahrbares Geschütz umkippte und etwa die Hälfte der Fahrbahn versperrte. Nach Beseitigung des Verkehrshindernisses durch einen belgischen Hebekran wickelte sich der Fahrzeugverkehr wieder normal ab.

Neues aus Attendorf

Verkehrsunfall. Am 20. Juni lief auf der Windhauser Straße ein dreijähriges Kind gegen einen fahrenden Pkw und erlitt dabei Verletzungen am Kopf.

75 Jahre alt wird heute bei bester Gesundheit Wilhelm Bauer, wohnhaft Mooskamp. Herzlichen Glückwunsch!

Erst kürzlich berichteten wir, daß die Stadt durch städtische Arbeiter mit viel Mühe und finanziellem Aufwand die Zieranlage am Steigerturm in Ordnung bringen ließ. Die damalige Bitte, diese Anlage nun endlich zu schenken, fiel nicht auf fruchtbaren Boden, denn die Umzäunung wurde schon wieder zerstört. Es ist anzunehmen, daß die Täter junge Leute sind, die in der Mittagspause auf dem Feuerreich Fußball spielen.

Der Haus- und Grundbesitzerverein weist nochmals auf die üblichen Sprechstunden hin: jeden 15. im Monat bei Humberg, Breite Teich, und jeden 25. im Monat in der Gastwirtschaft Schulte am Mooskamp jeweils von 19.30 bis 21 Uhr und jeden Montag von 9 bis 12 Uhr beim Geschäftsführer Solbach am Bremgerweg.

Mit dem Bau einer neuen Brücke wurde zwischen Mecklinghausen und Niederhelden begonnen. Die bisher für den Verkehr gesperrte Straße zwischen Helden und Mecklinghausen wurde daher wieder für den Verkehr freigegeben.

Zu einem Waldfest am Heimberg fanden sich am vergangenen Sonntag die Sänger der katholischen Kirchenchöre mit ihren Angehörigen ein. Auch viele Freunde u. Bekannte hatten den Festplatz aufgesucht.

Leistungswettbewerb

unserer Handwerksjugend

Arnsberg. Die Handwerkskammer Arnsberg teilt mit, daß nunmehr auch der diesjährige praktische Leistungswettbewerb der Handwerksjugend auf Landesebene abgeschlossen ist. Aus dem Handwerkskammerbezirk Arnsberg sind folgende Jungwerker als Landessieger hervorgegangen und haben an der Landessiegerfeier in Köln am 10. Juni teilgenommen: Goldschmied Karl-Heinrich Kappe in Lüdenscheld, ausgebildet beim Lehrherrn Alfred Kappe in Lüdenscheld; Stukkateur Norbert Schnettler in Kaan, Krs. Siegen, ausgebildet beim Stukkateurmeister Josef Döbel in Siegen; Uhrmacher Manfred Schwaure in Lüdenscheld, ausgebildet beim Uhrmachermeister Werner Hohage in Lüdenscheld.

um bei dem schönen Wetter einen frohen Umtrunk zu halten. Die Unentwegten ließen sich durch den abends eintretenden Regenguß nicht verschrecken, sondern hielten unentwegt die Stellung.

Geistlicher Rat Heilmann

Hamm. Nur noch die ältesten Hammer Einwohner werden sich an den Geistlichen Rat Karl Heilmann erinnern, der jetzt in Letmathe als Ehrenbürger der Stadt starb. Der Verstorbene wurde am 6. März 1873 in Hamm geboren und 1896 in Paderborn zum Priester geweiht. Erfurt, Wiedenbrück, Meschede, Erwitte und Keppel bei Siegen waren die Stationen seines seelsorglichen Wirkens, bis er 1928 zum Pfarrer in Letmathe ernannt wurde, wo er sich als Historiker und Heimatforscher weit über die Grenzen Letmathe hinaus einen Namen machte.

Pferde-Toto

Die Gewinnreihe und Quoten vom 19. Juni: 2, 2, 0, 2, 2, 1, 0, 0, 1, 1, 2 / 1, 2. — 11 richtige Voraussagen: 12 481,— DM, 10 richtige Voraussagen: 734,10 DM, 9 richtige Voraussagen: 90,40 DM.

Am kommenden Sonntag beginnt in Hamburg die traditionelle Derbywoche. Der große Hansa-Preis (Ehrpr. u. 20.000,— DM — 2200 m) steht als drittes Rennen im Mittelpunkt des Tages. Am Freitag wird dann der große Hamburger Ausgleich gelaufen und am Schlußtag, am 3. Juli, treffen sich die besten Dreijährigen, um das Deutsche Derby auszutragen.

Auf der herrlichen Krefelder Stadtwaldbahn sind im Samstags- und Seidepreis (2000 m) 8.500,— DM zu gewinnen. Einige Ställe geben hier ihren Cracks den Schlußgalaop, um dann wohlgerüstet nach Hamburg zu fahren.

Die Toto-Pferde für Krefeld und Hamburg: Margit (W. Held), Erlenhofer Form gut, Tip 2, 1; Terzel (H. Bollow) trat noch nicht hervor, Tip 0, 2; Nektar (P. Fuchs) kommt in Form Tip 2, 1; Preufe (A. Gast) immer zu beachten, Tip 0, 2; Gewehrträger (H. Bollow) kaum vorn zu erwarten, Tip 0; Kirschwasser (W. Held) sehr aussichtsreich, Tip 1, 2; Ametta (F. Lengert) vielleicht placiert, Tip 0, 2; Baccarat (Lommatsch) kann wieder gewinnen, Tip 1, 2; Imola (O. Langner) nach Form zumindest Tip 2, 1; Ostasie (J. Starosta) vielleicht ganz vorn, Tip 1, 2; Rittersporn (Dün-schede) hat es sehr schwer, Tip 0.

Annahmestelle bei Bahnhofsbuchhandlung J. Bleser, Olpe.

Etwas mehr der Mann haben
Fürs Büro

... vor allem aber
TÜRKENKOST
TABAK

Hühneraugen
Hornhaut
Warzen

entfernen Sie rasch, sicher u. schmerzlos durch Efasit-Hühneraugenmittel. Die starke Tiefenwirkung verbürgt sicheren und nachhaltigen Erfolg und verschafft sofortige Schmerzlinderung. DM 1.50. In Apotheken und Drogerien.

Efasit-Tinktur
Vogel-Verlag München 127

Jacks

Hartgummiwaren
Altbewährt
hart im Tritt
darum begehrt

Zu allen Kassen zugelassen
Dr. med. W. Nonnenmacher prakt. Arzt u. Geburtshelfer
OLPE
Praxis: Kölner Str. 6, Wohnung: Kardinal v. Galen-Str. 16, Tel. 592
Sprechstunden: 9-12 u. 15-16 Uhr, außer Mittw. u. Sonntagnachmittag

Wegen Heirat der jetzigen zum 15. Juli eheliche perfekte, kinderliebe (2 Kinder), kath.

Hausgehilfin

(25 bis 35 Jahre) bei gutem Lohn gesucht; Wasch- und Putzfrau vorhanden. Es wird Wert auf Dauerstellung gelegt.

Karl Wagener

Fleischerei
Weidenau-Sieg
Untere Friedrichstraße 42

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 24. Juni, 10 Uhr sollen in Olpe Hotel „Zum Schwanen“ öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

- 3 Radios
- 1 Nähmaschine
- 1 großer Posten Damen- u. Kinderbekleidung,
- Betttücher, Handtücher, Trockentücher u. a.

Gantje, Gerichtsvollzieher, Olpe

Suche

2 1/2 Zimmer-Wohnung

Olpe, Martinsstraße 18

Wäschezeichen

und Namen in jeder Ausführung liefert

Kobbekus & Eibach Olpe

Möbl. Zimmer oder Leerzimmer

mit Kochgelegenheit für junges Ehepaar für sofort gesucht. Angebote unter Nr. 1501 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Suche kinderliebe, zuverlässige Säuglings- oder Kinderpflegerin (ggfs. auch Oberschülerin), die im August für 4 Wochen an die Nordsee mitfährt und die Betreuung von 2 Kindern (5 Jahre und 1 Jahr) gegen freie Reise und

freien Ferienaufenthalt

übernimmt. Angebote unter Nr. 1502 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Es kostet Sie nichts,

wenn Sie sich durch ein reichbebildertes Angebot über unsere Preiswürdigkeit und bequeme Ratenzahlung. (1. Rate nach Lieferung, Stundung der Raten bei Krankheit!) vor dem Einkauf von Möbeln, Polstermöbeln, Teppichen, modernen Waschmaschinen und Radiogeräten unverbindlich orientieren. Eine Postkarte lohnt sich an

Chronos-Versand, Essen-Steele 190

(Die Einkaufsstadt) Postfach 4

Einen Posten gebrauchte

Dachpfannen

preiswert abzugeben.

H. Rölle

Olpe, Am Markt

Guterhalterner

Küchenschrank

1,80 m, sofort zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1503 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Neues

Moped

(Sachmotor) wegen Motoradanschaffung billig zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1504 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Sehr gut erhaltener

11 Gudebrot-Kombi-Wagen

für Bäcker bzw. Metzger geeignet, aus erster Hand äußerst günstig zu verkaufen. Zu besichtigen bei

Hassing, Trockenbrück

Telefon Grevenbrück 146

Gegen Asthma
HUSTEN-BRONCHITIS
hilft
das seit drei Jahrzehnten in der Praxis bewährte Silphoscallin. Diese von Hunderttausenden kurbäßig gebrauchte und damit anerkannte Spezialität, mit ihrer erprobten pflanzlichen Wirkstoffkomposition, löst Asthma-Anfälle seltener und schwächer werden. Sie stellt den Hustenreiz ab, löst Krampfzustände, wirkt schleimlösend und entzündungshemmend; ja, das ganze Atemwegsgewebe sowie die Nerven werden widerstandsfähiger und weniger reizempfindlich. Diese Vorzüge haben Silphoscallin seinen großen Ruf eingetragen. 80 Tabletten DM 2,65 (Kleinpaket DM 1,45) in allen Apotheken. Verlangen Sie kostenlos Broschüre - S 1 - von Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz

Van. Puddingpulver - ,47
„Fixella“ 250-g-Paket
SPAR
3% Rabatt
Speiseöl 390-ccm-Dose - ,77

Betten klopft man nicht!

Das ist schädlich für Federn und Inlett. Durch Klopfen der Betten werden Federn zerschlagen und somit ihrer Füllkraft beraubt.

Es gibt keine bessere Behandlung der Betten als eine gründliche Reinigung und Waschung in unserer modernen Anlage.

Kebbekus & Eibach - Olpe

Erschöpf und mehr, ganz ohne Schwung! **Imuengold** macht wieder jung!

Rheika
bringt
Tafel-, losen
Schweineschmalz
Kokosfett
Speck, fett
Speck, mager
3 Prozent Rabatt
1 Liter 1,68
250 g Paket 0,49
500 g 1,00
500 g 1,88 1,28
500 g 2,20

„Herr, Dein Wille geschehe!“

Der Herr über Leben und Tod nahm heute, mit seinen aus seinem Schaffen, um 11.30 Uhr unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, den

Bauern und Gastwirt

Willi Weber

infolge eines Unfalles, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 72. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:

Aloys Müller und Frau

Hedwig geb. Weber

Heinrich Weber und Frau

Hildegard geb. Zeppenfeld

Willi Weber und Frau

Clara geb. Bücheler

und 2 Enkelkinder

Gerlingen und Olpe, den 22. Juni 1955

Das Seelenamt ist am Samstag, dem 25. Juni, morgens 7 Uhr in der Pfarrkirche in Gerlingen; anschließend ist die Beerdigung.

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert

Gärtnerstr. 77
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294

Auch Vermittlung nach auswärts

Gerbermann

Bildrezepte auf jedem Paket

Erweitern Sie Ihren Küchenzettel mit „Birkel 7 Hühnerchen“ Eiermüden - es gibt viele interessante Gerichte. Verlangen Sie kostenlos das Rezeptheft von der Birkel KG Schwelm Westf. 301 mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur

mit hohem Eigehalt 250 g nur